Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

# Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent — Chicago, Montag, den 28. März 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 73

## Telegraphische Depeschen.

### Inland.

#### Behalten wir Frieden?

Neuerlichen Nachrichten zufolge weicht Spanien „muthig zurück". — Oder will es nur noch mehr Zeit gewinnen? — Ein Waffenstillstands- und Unabhängigkeits-Plan für Cuba. — Der Bericht der „Maine"-Kommission vor dem Kongreß!

(Bulletin:) Washington, D. C., 28. März. Der amerikanische Gesandte Woodford in Madrid hat dem Staats-Departement bestimmte Versicherungen getabelt, daß Spanien den Vorschlag der Ver. Staaten annehmen würde, ein Uebereinkommen zwischen den cubanischen Insurgenten und der spanischen Regierung zustande zu bringen, und amerikanischer Hilfe für nothleidende Cubaner nichts in den Weg legen würde.

Es heißt, daß sich der Präsident McKinley und seine Rathgeber, auf obiges Telegramm hin, auf den folgenden Plan geeinigt hätten:

Erklärung eines Waffenstillstandes auf Cuba bis zum Oktober. Die Ver. Staaten werden den nothleidenden Cubanern Nahrungsmittel liefern und dabei seitens Spaniens unterstützt werden. Währenddem sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden behufs Herstellung völligen Friedens auf der Insel, und eines politischen Zustandes, welcher praktisch gleichbedeutend mit Unabhängigkeit sein soll. Spanien stimmt diesem Plane angeblich zu.

Die „Maine"-Geschichte soll als ein Vorfall ganz für sich behandelt und entweder durch Schiedsgericht oder sonstwie erledigt werden.

Noch die Nachrichten von gestern Nacht konnten den Anschein erwecken, als ob Spanien sich auf gar keinerlei Zugeständnisse einlassen würde. Diese Nachrichten mögen aber auch lediglich der letzte Nachklang der Versuche sein, welche das spanische Ministerium Sagasta gemacht hat, um bei den Landtags-Wahlen zu siegen. Nun da es diesen Zweck erreicht hat, scheint es viel zugeständnißlustiger zu sein.

Washington, D. C., 28. März. Der Befund des amerikanischen Untersuchungsrathes über die Zerstörung des Kriegsschiffes „Maine" ist nebst einer Botschaft des Präsidenten und anderen begleitenden Schriftstücken im Kongreß eingetroffen.

Vorher war eine Extra-Sitzung des Kabinets telephonisch zusammenberufen worden.

Der Befund des Untersuchungsrathes unterscheidet sich wenig von denen, was früher über denselben angekündigt wurde, und besagt in der Hauptsache Folgendes:

Das Schlachtschiff war in 5½ bis 6 Faden Wasser angeankert, und zwar durch den regulären Regierungslootsen; die Behörden in Havana waren vorher von dem Kommen des Bootes in Kenntniß gesetzt worden; die Mannszucht auf dem „Maine" war ausgezeichnet und Alles in vollkommener Ordnung zur Zeit der Katastrophe; es fanden zwei verschiedene Explosionen statt, deren erste das Schiff in die Höhe hob; Dampfkessel konnten die Zerstörung nicht verursacht haben, denn dieselben sind unbeschädigt geblieben; die äußeren Grund-Platten des Bootes sind in umgekehrte Lage gestoßen worden; diese Wirkung konnte nur hervorgebracht werden durch die Explosion einer unterseeischen Mine unter dem Boden des Schiffes, welche dann eine theilweise Explosion von zwei oder mehr seiner vorderen Munitions-Magazine herbeiführte; der Untersuchungsrath war nicht im Stande, Beweismaterial zu erlangen, welches die bestimmte Verantwortlichkeit irgend einer oder mehrerer Personen feststellen könnte.

Alle Mitglieder des Untersuchungsrathes haben diesen Bericht unterzeichnet.

Washington, D. C., 28. März. Der Bericht des amerikanischen Untersuchungsrathes über die Zerstörung des Kriegsschiffes „Maine", d. h. das Gerippe dieses Briefes, wurde zwar beiden Häusern des Kongresses zugestellt; dagegen wurden die begleitenden Zeugen-Aussagen, die sehr umfangreich sind, nur an den Senat gesandt.

Washington, D. C., 28. März. Halbamtlich wird versprochen, daß dem Kongreß späterhin in dieser Woche eine Botschaft des Präsidenten über die allgemeine cubanische Lage zugehen soll. Man erwartet in Regierungskreisen, daß der Kongreß sich so lange, wie nöthig gedulden werde; unter der Hand ist in dieser Beziehung so weit, wie möglich vorgesorgt worden.

Washington, D. C., 28. März. Als im Abgeordnetenhaus der Clerk mit dem Verlesen des Berichtes der „Maine"-Kommission und der begleitenden Botschaft zu Ende war, erhob sich Beifall. Im nächsten Augenblick war der demokratische Führer Bailey von Texas auf den Beinen. Er fragte, ob auch die Zeugen-Aussagen an das Haus gelangt seien. Der Sprecher bejahte diese Frage, und Bailey versuchte dann, den Mittwoch für eine besondere Erörterung des Berichtes zu bestimmen.

McMillan von Tennessee und Terry von Arkansas stellten eine parlamentarische Nachforschung an. Unversehens ertheilte der Sprecher dem Abg. Walker von Massachusetts das Wort, und dieser erhob sich, um offiziell das Ableben des, kaum 36jährigen Kongreßabgeordneten Simpkins von Massachusetts zu melden und entsprechende Resolutionen zu beantragen. „Aus Achtung für den Dahingeschiedenen" erfolgte dann Vertagung bis Dienstag Mittag.

In einer beigegebenen Botschaft erörtert der Präsident den Bericht noch geschichtlich und sagt dann:

„Ich habe Uebermittelung des Befundes an die Regierung Ihrer Majestät der Königinregentin von Spanien angeordnet, und ich gestatte mir keinen Zweifel darüber, daß der Gerechtigkeitssinn der spanischen Nation ihr ein Vorgehen anweisen wird, welches durch die Ehre und durch die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Nationen eingegeben ist.

„Mittlerweile wird es die Pflicht der Exekutive sein, den Kongreß von dem Ergebniß in Kenntniß zu setzen, und mittlerweile wird zu bedachtsamer Erwägung ermahnt."

Washington, D. C., 28. März. — Der Senat willigte ein, daß der „Maine"-Bericht nebst Zeugen-Aussagen gedruckt und an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen werde.

Senator Money, der kürzlich ebenfalls in Cuba gewesen war, hielt eine leidenschaftliche Rede gegen Spanien und für die Insurgenten, und am Schluß sagte er unter stürmischem Beifall von den Gallerien: „Jede Art Krieg ist besser für uns, als ein dahinfaulender Friede, welcher die Manneskraft des Landes verzehrt."

London, 28. März. Die Vertreter der Ver. Staaten setzen ihre Bemühungen fort, Kriegsboote und Flottenausrüstungs-Material anzukaufen. Aus Rom wird gemeldet, daß die italienische Regierung, wenigstens einer Angabe des Blattes „Fanfullo" zufolge, ein Angebot der Ver. Staaten betreffs Ankaufes des Schlachtschiffes „Danto Bueno" zurückgewiesen habe, obwohl 1 Million Dollars mehr dafür geboten worden seien, als das Schiff gekostet habe.

Ferner wird aus Rom gemeldet, daß Riciotti Garibaldi sich bereit erklärt habe, den Ver. Staaten 40,000 Mann Soldaten zuzuführen, wenn die Ver. Staaten die nöthigen Kosten zu decken Willens seien.

Madrid, Spanien, 28. März. Die Bevölkerung ist wieder ungeheuer erregt, da die Meinung um sich greift, daß das Sagasta'sche Ministerium, nachdem es bei den gestrigen Wahlen gesiegt hat, nunmehr Vorbereitungen zu einem völligen Rückzug gegenüber den Ver. Staaten trachte.

Sollte sich dies bestätigen, so werden wahrscheinlich Aufstände und Blutvergießen folgen, hier sowie in Havana.

#### Wetter-Unheil.

Verhängnißvoller Wirbelsturm in Indianerterritorium. — Die Schneestürme im Nordwesten.

South McAlister, J. T., 28. März. Ein furchtbarer Wirbelsturm suchte Lehigh und Colgate heim, und mindestens 14 Personen, darunter 8 Kinder, wurden dabei getödtet. Der Sturm kam sehr plötzlich, und nur Wenige waren im Stande, rechtzeitig die „Zyklon-Keller" zu erreichen.

In der Nähe von Summit wurde bei einem gewaltigen Wolkenbruch das Geleise der Missouri-, Kansas & Texas-Bahn mehr als 2000 Fuß weit weggerissen. Windstürme und Regen werden aus den verschiedenen Theilen des Territoriums berichtet. Die Temperatur ist jetzt um 30 Grad gefallen.

St. Paul, 28. März. Der Staat Minnesota ist von den schlimmsten Schneestürmen der Saison heimgesucht worden. Gestern Abend schneite es so stark, daß Fußgänger noch keinen halben Block vor sich sehen konnten. Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr leiden stark.

Viele ähnliche Nachrichten liegen aus allen Theilen des Staates vor. Aus Duluth wird auch ein sehr starkes Fallen der Temperatur gemeldet. Hierorts ist die Temperatur verhältnißmäßig milde.

Omaha, 28. März. In Nebraska und den Nachbargebieten wüthete anderthalb Tage hindurch ein heftiger Schneesturm. Die plötzliche Wiederkehr des Winters hat alle Farmarbeit in Nebraska und Süd-Dakota zum Stillstand gebracht.

Springfield, Ill., 28. März. Nach dem größten Regenfall, welchen die Counties Sangamon, Mason und Caß bis jetzt amtlich zu verzeichnen hatten, sind unheilvolle Ueberschwemmungen eingetreten. In Petersburg sind 55 Familien obdachlos. Vielfach stockt der Verkehr.

#### 25 Leichen an Bord.

St. Johns, N. F., 28. März. Mit einer grausigen Kargo ist der Robbenfang-Dampfer „Greenland" in den Hafen gekommen. 25 Leichen waren au fdem Verdeck aufgeschichtet, und 50 Mann lagen schrecklich stöhnend, mit ganz erfrorenen Gliedmaßen, im unteren Schiffsraum. Alle diese gehörten zur Bemannung des „Greenland".

#### Dampfernachrichten.

Angekommen.

Philadelphia: Rhynland von Liverpool.

Abgegangen.

New York: Michigan nach London; Edam nach Rotterdam.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

### Ausland.

#### Reichstag und Flottenvorlage.

Berlin, 28. März. Heute begann im Reichstag bereits die dritte Lesung der Flottenvorlage.

Das Zentrum wird wegen seiner zustimmenden Haltung von den Freunden der Vorlage himmelhoch gepriesen und von den Gegnern derselben auf das Schärfste angegriffen. Eine Spaltung des Zentrums ist offenbar nicht zu erwarten; obwohl die bayrischen Ultramontanen, mit einer einzigen Ausnahme, gegen die Vorlage bei der zweiten Lesung stimmten, ist die Anregung süddeutscher Zentrumsblätter, eine selbstständige katholische Volkspartei zu gründen, auf steinigen Boden gefallen.

Aus der kürzlichen Debatte über diese Vorlage ist noch erwähnenswerth:

Die Richterianer und die Gemäßigt-Deutschfreisinnigen lieferten sich ein Redetreffen: Eugen Richter und Dr. Theodor Barth bekämpften einander.

Darauf erklärte der bekannte Ultramontane Abgeordnete Dr. Rintelen, angesichts der Behandlung der Katholiken seitens der preußischen Staatsregierung sei es der Mehrheit des Zentrum schwer gefallen, ihre Zustimmung zum Paragraphen 1 der Vorlage zu geben. Die Annahme des „Aeternals" (einer Festlegung der Verwilligungen auf immer), wie solches im Paragr. 2 enthalten, könne er jedenfalls nicht unterstützen. Dagegen vertheidigte ein andrer Zentrums-Abgeordneter, Fuchs, den letzteren Paragraphen, und der Marine-Sekretär Admiral v. Tirpitz erklärte, eine wesentliche Aenderung desselben sei jedenfalls unannehmbar. Der Zentrums-Abgeordnete Roeren bedauerte, daß die Uneinigkeit im Zentrum offen zum Ausdruck gekommen sei, und warnte ebenfalls davor, das Etatsrecht des Reichstages zu weit wegzugeben.

Dann sprach der Reichs-Staatssekretär Graf Posadowski u. A. Folgendes:

„Das Wohl des Vaterlandes geht über parlamentarische Machtbefugnisse. (Unruhe und Zurufe seitens der Sozialisten. Posadowsky, zu den Sozialisten gewandt:) Ihr Widerspruch läßt mich kalt. Eine Partei, welche Eigenthum, Ehe und Monarchie abschaffen will, hat keinen Werth. (Großer Lärm.) Sie geriren sich als Feinde der Staats- und Gesellschaftsordnung. Ich bedaure, daß es noch Leute gibt, welche die Gefahr nicht erkennen und schlafen. Wir werden das Volk aus dem Schlaf rütteln."

Singer (Sozialb.): „Wir werden hier länger sitzen, als Sie."

Posadowsky: „Ich stehe hier als Diener Sr. Majestät des Kaisers und werde hier bleiben, so lange ich dessen Vertrauen besitze."

Singer: „Wir besitzen das Vertrauen des Volkes."

Zum Schluß sagte noch der Zentrumsmann Keßler: „Wer die Rechte des Reichstages ernst nimmt muß die Vorlage ablehnen."

Dann wurde auch der Paragr. 2 der Vorlage angenommen, und zwar mit 193 gegen 118 Stimmen.

#### Der Kaiser ehrt den Altkanzler.

Bremen, 28. März. Bei dem Bankett an Bord des Nordd. Lloyd-Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große", auf welchem, wie schon erwähnt, der Kaiser mit einer größeren Partie Offiziere u. A. eine Rundfahrt auf die Nordsee hinaus machte, hat der Kaiser folgenden Trinkspruch ausgebracht: „Wenn es uns vergönnt war, den Frieden zu erhalten, so schweift der Blick zurück zu der Heldengestalt des ersten deutschen Kaisers aus dem Hohenzollerngeschlecht, welcher mit Aufopferung seiner ganzen Persönlichkeit in dem Heere das feste Bollwerk schuf, das den Frieden erhalten. Nur unter den Segnungen des Friedens kann ein Volk sich entwickeln."

Der Kaiser wies dann auf die Flottenvorlage hin, welche zur weiteren Entwickelung der Größe Deutschlands beizutragen bestimmt sei, und fuhr fort: „Möge es dem aufstrebenden Deutschland vergönnt sein, seinen Handel und seine Schifffahrt in voller Blüthe zu entfalten. Ich trinke auf das Wohl dieses deutschen Schiffes des Norddeutschen Lloyd und der Stadt Bremen."

Sich später nochmals erhebend, sagte der Kaiser: „Auf dem Schiffe, das den Namen Wilhelms des Großen führt und auf dem deutschen Meere schwimmt, geziemt es sich, des Mannes zu gedenken, welcher meinem hochseligen Großvater oft in schweren Zeiten ein treuer Diener war. In dankbarer Erinnerung an seine Verdienste Durchlaucht dem Fürsten Bismarck. Hurrah."

Diese neue Ehrung des Altkanzlers wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

#### Otto-Walster gestorben.

Dresden, 28. März. In der Strafanstalt Waldheim, wo er einen längeren Hafttermin zu verbüßen hatte, starb der bekannte sozialistische Schriftsteller A. Otto-Walster, der auch in den Ver. Staaten einige Jahre lang schriftstellerisch und journalistisch thätig war. (Verfasser des Romans „Am Webstuhl der Zeit" u. s. w.)

#### Unter russischer Herrschaft.

Peking, China, 28. März. Die russische Flagge weht seit heute über Port Arthur und Talien-Wan, welche bekanntlich an Rußland „verschachert" worden sind.

#### Die anstößige Lona.

Berlin, 28. März. Der Pfarrer Weber in Gladbach, Rheinpreußen, hat bei der Regierung um ein Verbot der Aufführung der bekannten Entkleidungs- und Reitszene nachgesucht, in welcher die berüchtigte amerikanische Tingeltangel-Künstlerin Lona Barrison auftritt. Auch hat die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses den Minister des Innern ersucht, die Lona auszuweisen. Die hiesigen Zeitungen erklären diese Agitation für lächerlich und sagen, das hieße mit Kanonen nach Spatzen schießen.

#### Strengere Fleischschau.

Berlin, 28. März. Der preußische Landtag hat die Vorlage zur Einführung einer strengeren Fleischschau angenommen. Dieselbe hat einen Zusatz erhalten, wonach die Einfuhr von Amerika kommender Fleischwaaren nur gestattet ist, wenn dieselben mit einer Bescheinigung versehen sind, daß sie am Abgangsorte einer genauen Untersuchung unterworfen worden sind.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

## Lokalbericht.

#### Schneller Witterungswechsel.

Die schweren Regengüsse verursachen auch in der Nähe Chicagos Ueberschwemmungen.

Zum zweiten oder dritten Male in diesem Monat verursachte gestern Abend ein plötzliches Umspringen des Windes einen jähen Witterungswechsel. Mit einer Geschwindigkeit von 64 Meilen fegte Abends gegen 10 Uhr ein rauher Westwind über Chicago hin, und die schweren Regenwolken, welche derselbe vor sich her trieb, entluden sich mit prasselnder Wucht über die Stadt. Wer gestern, in vorschnellem Vertrauen darauf, daß der Frühling sich schon zu dauerndem Verweilen entschlossen habe, die Winterunterwäsche gegen leichtere Kleidungsstücke vertauscht hat, wurde — wenn er nicht noch rechtzeitig den Tausch wieder rückgängig gemacht hatte — heute in rauher Weise daran erinnert, daß sich auf wenige Zustände und Dinge mit so viel Berechtigung wie auf unser Klima das Wort anwenden läßt: „Beständig ist nur der Wechsel." — Nahezu 40 Gr Unterschied herrschten zwischen der Temperatur nach dem Regensturm und der, ob welcher wir uns vorher zu wundern hatten. Erfreulich aber war wenigstens, daß aus der Atmosphäre die schwere, ungesunde Feuchtigkeit verschwunden war, die gestern wie ein Alp auf der Menschheit gelastet hat.

Wenn auch Chicago, besonders seit der vor vier Jahren von der Drainage-Kommission bewerkstelligten Ableitung des Desplaines-Flusses, im Großen Ganzen von Ueberschwemmungen wenig mehr zu befürchten hat, so machen sich doch die anhaltenden schweren Regengüsse der letzten Zeit in den niedrig gelegenen Theilen unseres ausgedehnten Stadtgebietes und in der Umgegend sehr unangenehm fühlbar. Einige Bahnlinien haben in Folge derselben ernste Betriebsstörungen zu erleiden, und manches einsame Farmhaus ist rings von einer Wasserwüste umringt, aus der man, in Ermangelung passender Transportmittel, nicht hinausgelangen kann, ohne sich nasse Füße zu holen.

#### Sie kam aus Cuba.

Vor Polizeirichter Sabath im Polizeigericht an der Desplaines Str. hatte sich heute unter Anderen ein verwahrlostes Frauenzimmer Namens Georgie Fredericks gegen die Anklage des Unfugs zu verantworten. Georgie theilte bei ihrer Vertheidigung ganz beiläufig mit, daß sie eine geborene Cubanerin sei. Sofort änderte sich die Szene. Aus dem öffentlichen Ankläger wurde ein begeisterter Vertheidiger der Dirne, und der Kadi selber erging sich in weihevollen Redensarten über Cuba, seine Bewohner, und die Sympathie, deren diese bei dem großen und guten amerikanischen Volke allzeit gewärtig sein könnten. Die ganz überraschte Georgie wurde glänzend freigesprochen.

#### Schnell auf einander.

Gestern Morgen wurden die Insassen des vierstöckigen Miethshauses Nr. 280 55. Str. durch einen Feuerlärm aus dem Schlaf geschreckt, der durch einen Brand in dem Materialwaarenladen von A. M. Thayer verursacht worden war. Heute wurden die betreffenden Personen auf gleiche Weise geweckt. Diesmal war das Feuer in T. H. Amonds Farbwaaren-Geschäft, und die Flammen theilten sich auch dem Fleischladen von J. H. Wilkes mit. Gestern war der angerichtete Brandschaden kaum der Rede werth, der von heute beläuft sich aber immerhin auf $300.

#### Schlußakt einer Tragödie.

Zu Blue Island hat gestern Mittag ein gewisser William E. Cobley in einem von seiner Gattin geführten Galanteriewaarengeschäft Feuer angelegt und sich dann in dem brennenden Lokal erschossen. Die Flammen wurden von der Feuerwehr gelöscht, ehe sie großen Schaden angerichtet hatten. Ueber die Beweggründe, welche Cobley für sein verzweifeltes Thun gehabt hat, ist nichts Näheres bekannt.

#### Zur Wahlkampagne.

Die Situation in den einzelnen Wards.

Eine Reihe von Empfehlungen.

Nur noch acht Tage trennen uns von der Frühjahrswahl, diese kurze Spanne Zeit aber wird von den Parteien thunlichst ausgenutzt werden, um Propaganda für ihre Kandidaten zu machen. In sämmtlichen Wards der Stadt, sowie auch in den verschiedenen Towns ist die Kampagne jetzt in vollem Gange; allabendlich finden überall enthusiastische Agitationsversammlungen statt, in denen die Vorzüge der eigenen Leute möglichst glänzend geschildert, die Mängel des Gegners aber auf's Schärfste blosgelegt werden. Heiß wogt der Kampf hin und her, die Parallelen für den entscheidenden Ansturm sind gezogen und am 5. April wird es sich entscheiden ob die Bürgerschaft Chicagos politisch reif genug ist, die alte, von einem Coughlin, Powers, Cullerton, Colvin, McGillen und Martin angeführte Budler-Garde zurückzuweisen oder nicht. Geschehen kann das nur, wenn alle, es mit der Stadt ehrlich meinenden Bürger gemeinsam Front gegen den Feind machen und sich nicht von der Parteizugehörigkeit beeinflussen lassen.

In Bezug auf die Situation in den einzelnen Wards und die verschiedenen Aldermen-Kandidaten dürfte den Stimmgebern nun folgender politischer Wegweiser wohl willkommen sein:

In der 1. Ward ist die Sachlage, wie immer, recht unbefriedigend. Zwar ist diesmal ein soweit ganz ehrenwerther unabhängiger Kandidat, Daniel D. Clemence, im Felde, doch sind dessen Aussichten auf Erwählung nicht gut; „Bath-House" John Coughlin ist nach wie vor „Boß" in der Ward; seine Wiederwahl ist auch diesmal ziemlich sicher, zumal sich die Republikaner nicht sonderlich anstrengen, um ihm den Sieg streitig zu machen. Dennoch sollten alle rechtlich denkenden Bürger Herrn Clemence ihre Stimmen zuwenden, sei es auch nur als ein ohnmächtiger Protest gegen die Budel-Praktiken Coughlin's.

Den Bürgern der 2. Ward wird die Wahl nicht sonderlich schwer gemacht. Hier stehen sich nämlich der Demokrat C. F. Gunther und der Republikaner Martin Best gegenüber — der Eine mit einem reinen, der Andere mit einem schlechten amtlichen Rekord hinter sich. Daß Alderm. Gunther wiedergewählt werden wird, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel; er hat diese ehrende Anerkennung seiner stadträthlichen Thätigkeit auch vollauf verdient, während seinem Gegner Best gründlich heimgeleuchtet werden sollte.

Nachbenannte Kandidaten stehen stehen sich in der 3. Ward gegenüber: Frank W. Solon, Dem.; Henry S. Fitch, Republ.; John D. O'Neill und John N. Howard, Unabh., und Wm. H. Rerroat, Bürger-Partei. Von diesen kommen eigentlich nur die beiden Erstgenannten in Betracht, wobei Hy. S. Fitch, als bereits erprobter und für würdig befundener Stadtvater entschieden den Vorzug verdient. Direkt anrüchig ist übrigens keiner der genannten fünf Kandidaten, doch gehen die Stimmgeber, wie gesagt, sicher, wenn sie für Herrn Fitch eintreten.

Der Demokrat Wm. Hanrahan und der Republikaner Wm. S. Jackson bewerben sich in der 4. Ward um das Stadtrathsmandat, wobei der Letztgenannte der empfehlenswerthere von den beiden Kandidaten ist.

In der 5. Ward sind, vorläufig wenigstens, keine Empfehlungen zu machen. Der Unabhängige Emil Kinst und der Sozialist J. C. Seidelmann sind zwar ehrenwerthe Männer, haben indessen keinen sonderlich großen politischen Anhang, sodaß ihre Erwählung zweifelhaft ist. Der Demokrat James M. Daly und der Republikaner E. D. Connor sind die einzigen, ernstlich in Betracht kommenden Kandidaten.

Was die 6. Ward anbelangt, so sollte der demokratische Kandidat Chas. Martin unter allen Umständen geschlagen werden, und das ist am Besten zu erreichen, wenn alle rechtlich denkenden Wähler für den Bürger-Kandidaten Frank Umbach eintreten. Gegen den Republikaner Jas. H. Biler und den unabh. Demokraten Gustav Mau ist auch nichts einzuwenden, doch sollte eine Zersplitterung der Stimmen möglichst verhütet und das Hauptziel, die Niederlage Martin's fest im Auge behalten werden.

In der 7. Ward bewirbt sich der Republikaner N. T. Brenner um Wiederwahl. Derselbe hat einen schlechten amtlichen Record und verdient deshalb mit Fug und Recht geschlagen zu werden. Sein Hauptgegner, der Demokrat Henry Fick jr., ist des Vertrauens seiner Mitbürger werth und jeder ehrliche Stimmgeber sollte ihn deshalb auch unterstützen. Die beiden anderen Kandidaten, der Unabhängige Geo. H. Zimmer und der Sozialist Louis Marcus sind politisch wenig bekannt, wenn auch gegen ihren Charakter weiter nichts vorliegt.

Die 8. Ward hat drei Kandidaten aufzuweisen; den Demokraten Ed. J. Novak, den Republikaner Frank Sevcik und den Bürgerkandidaten John Siman. Von diesen sollte der Letztgenannte thatkräftigst unterstützt und Novak geschlagen werden.

Die Bürger der 9. Ward haben diesmal eine ganz besonders heilige Pflicht zu erfüllen. Dieselbe ist zwiefacher Natur. Zu allererst heißt es nämlich, dem chronischen Budler-Kandidaten E. F. Cullerton eine ganz gesalzene Niederlage zu bereiten und dann muß der Republikaner W. H. Bennett gewählt werden. Es wäre für die 9. Ward eine Schmach und Schande, wenn Cullerton auf's Neue als ihr Vertreter seinen Einzug in den Gemeinderath halten würde.; dies muß unter allen Umständen vermieden werden, kann aber nur erreicht werden, wenn die ehrlichen Elemente in geschlossener Phalanx gegen ihn und für Bennett eintreten. Die beiden sonstigen Kandidaten sind der unabh. Demokrat James Traynor und der Volksparteiler John Conway.

John F. Dorman, der demokratische Kandidat in der 10. Ward, verdient wegen seines schlechten amtlichen Records ebenfalls gründlich auf's Haupt geschlagen zu werden, und wer mit dazu beitragen will, gebe seine Stimme für den Republikaner August W. Miller ab, der sicher einen ehrlichen Alderman abgeben wird. Die beiden anderen Kandidaten, der Volksparteiler Alois Kratochvil und der Sozialist Fred. Schumacher haben nur wenig zu bedeuten, obwohl sich gegen die Beiden persönlich nichts einwenden läßt.

In Bezug auf die 11. Ward liegt die Sachlage so, daß sich hier der Demokrat John D. Gazzolo und der Republikaner Rob. K. Colson gegenüberstehen. Ersterer ist wenig vertrauenswerth; die schlechtesten Elemente der Ward sind seine Trabanten, und dem Gemeindewohl würde ohne Zweifel viel besser gedient sein, wenn Colson gewählt würde. Alle ehrlichen Stimmgeber sollten denn auch darauf hinarbeiten.

In der 12. Ward bekämpft der Republikaner A. H. Darrow den Demokraten John F. Neagle, während der Sozialist D. H. Daly gegen Beide zugleich zu Feld zieht. Darrow, politisch ein „unsicherer Kantonist", muß aus dem Stadtrath ferngehalten werden, weshalb jeder gute Bürger der 12. Ward seine Stimme für Neagle abgeben sollte, zumal derselbe ein durchaus ehrenhafter Charakter ist.

(Diese Liste wird morgen an vorliegender Stelle fortgesetzt werden.)

* * *

Die Republikaner des Town of Lake haben einen bekannten und allgemein hoch geachteten Deutsch-Amerikaner, Dietrich Heitmann, als ihren Assessors-Kandidaten aufgestellt. Derselbe verdient die thatkräftige Unterstützung aller rechtlichen denkenden Bürger, und dies umsomehr, als sein Gegner, der Demokrat James McDonald, ein professioneller Politikant von echter „Gang"-Farbe ist. Der Kampf wird für Herrn Heitmann allerdings kein leichter sein, zumal sein Opponent alle Hebel in Bewegung setzt, um durchzudringen, wobei sogar der Rassenhaß — Irländer gegen den „Dutchman" — geschürt wird. Umso nachdrücklicher tritt da an alle guten Bürger des Town, und vor allem an das Deutschthum, die Pflicht heran, in geschlossener Phalanx gegen den gemeinsamen Feind Front zu machen. Der gute Ruf des republikanischen Kandidaten aber bürgt zur Genüge dafür, daß Letzterer, wenn erwählt, ein gerechter und gewissenhafter Assessor sein wird.

* * *

Wie bereits letzthin an vorliegender Stelle erwähnt wurde, haben die Republikaner des Süd Town in Herrn Simon W. Straus einen vortrefflichen Assessors-Kandidaten, für den eine große Anzahl achtbarer und einflußreicher Bürger eintreten. Seine Chancen auf Erwählung gestalten sich von Tag zu Tag günstiger. Herr Straus wurde vor 31 Jahren in Ligonier, Ind., geboren, kam 1883 nach hier und ist ein prominenter Grundeigenthumshändler, somit mit der Einschätzung von Grundeigenthum vollauf vertraut. Er hat nicht das Amt, sondern das Amt hat ihn gesucht. Herr Straus wohnt No. 3223 South Park Ave.

* * *

Adolph F. Gartz, der Schatzmeister ist heute vom Mayor als Nachfolger Hempstead Washburnes zum republikanischen Mitglied der städtischen Zivildienstbehörde ernannt worden und hat das Amt angenommen. Er gilt für einen ausgesprochenen Freund des Verdienstsystems. Herr Gartz wohnt Nr. 2730 Prairie Ave., ist somit ein Anwohner der 4. Ward.

#### Ein Rückfall.

Fräulein Fanny Davenport, die sich am letzten Donnerstag krankheitshalber gezwungen sah, ihr Gastspiel im Grand Opera House zu unterbrechen, hat dieses während des Restes der Woche fortgesetzt, indem sie ihre Krankheit mit dem Aufgebote ihrer ganzen Willenskraft zeitweilig überwand. Durch diese unvernünftige Anstrengung hat die Künstlerin sich indessen einen bösen Rückfall zugezogen, und ihr Arzt hat sich gestern verpflichtet geglaubt, Frl. Davenports Angehörige aus dem Osten nach Chicago zu berufen, da seiner Ansicht nach das Leben seiner Patientin in Gefahr schwebt.

#### Muß sich marschfertig halten.

Der im Fort Sheridan in Garnison liegenden Batterie „A" des Zweiten Artillerie-Regiments ist vom Armee-Hauptquartier die Weisung zugegangen, sich marschfertig zu halten.

#### Gold ist die Losung.

Aufbruch der Dusty Diamond Corporation nach Klondike.

Die von den Herren A. H. C. Seeger, einem tüchtigen ehemaligen Offizier der städtischen Feuerwehr, organisirte „Dusty Diamond Corporation" begibt sich heute, mit Waffen und Gepäck, auf die Reise nach Klondike. Es gehören dieser Gesellschaft fünfzig Mitglieder an, welche sich sämmtlich der auf eine Dauer von 18 Monaten berechneten Expedition anschließen. Wie bereits berichtet worden ist, sind von Kapitän Seeger und seinen Leuten für ihr abenteuerliches Unternehmen Vorkehrungen der umfassendsten Art getroffen worden. Die Gesellschaft hat sich nicht nur mit Nahrungsmitteln, Werkzeugen, Kleidungsstücken und Waffen zur Genüge versehen, sondern verfügt auch über zwei kleine, aber starke Dampfboote, welche hier in Chicago für sie gebaut worden sind. In diesen Booten werden die Goldsucher nicht nur, von St. Michaels aus, die Reise auf dem Yukon machen, sondern sie beabsichtigen auch, darin zu wohnen und zu arbeiten. Eines der Boote ist nämlich mit vorzüglichen Baggerapparaten versehen, und mittels dieser hoffen die Mitglieder der „Dusty Diamond Corporation" den Nebenflüssen des Yukon einen großen Theil ihres Goldgehaltes abzugewinnen. — Die Theilnehmer an der Expedition sind fast durchweg Deutsche oder von deutscher Abstammung. Nachstehend folgt deshalb die Liste ihrer Namen:

A. H. C. Seeger, 987 Herndon Str.; F. Heidrich, 987 Herndon Str.; C. Reich, 2658 N. Lincoln Str.; F. Neustadt, 973 Perry Str.; C. B. Chapman, 3.4 Gidding Str.; August Wruck, 25 School Str.; Fred Buschhorn, 750 Clifton Ave.; Max Pelz, 339 Roco Blvd.; Math. Meier, 170 Orchard Str.; W. C. Porteus, 1279 N. Halsted Str.; F. Kleiner, 64 Cherry Ave.; Wm. Schelle, 858 Roscoe Boulevard; J. W. Seeger, New York City; L. T. Meyer, New York City; H. Mietsch, 696 N. Halsted Str.; W. Zager, 459 Otto St.; J. Fischbacher, 1245 Belmont Ave.; W. Otten, 1103 Perry Str.; C. C. Codd, 9912 Irving Park Boulevard; F. Oswald, 1134 Melrose Str.; B. G. Bradon, 1120 Early Av.; J. L. Amann, 157 Cleveland Ave.; A. L. Schmidt, 236 Orchard Str.; F. Friedel, 123 Orchard Straße; W. C. Dean, 1323 N. Halsted Str.; W. Pergale, 1315 Montana Str.; W. J. Caren, 211 Cit 41. Str.; John Kercher, 104 O. 18. Str.; A. H. Weldon, 1052 Fulton Str.; J. C. Saber, Maywood, Ill.; Dr. A. T. Taylor, Williamsville, Ill.; D. T. Waters, Williamsville, Ill.; Charles Schock, 487 Larrabee Str.; H. Schmeiding, Racine, Wis.; A. Kurz, 192 N. Halsted Str.; J. Schubert, 2346 La Salle Str.; John Baum, 240 Clybourn Ave.; F. L. Porter, 357 State Str.; M. C. Kuhner, Elgin, Ill.; H. Green, Maywood, Ill.; August Peterson, 1251 N. Halsted Str.; W. Riesbach, 34 Grove Court; G. Diemond, 2003 Lexington Ave.; C. C. Cottrell, 1563 Belmont Ave.; George Allers, 229 Division Str.; Ed. Petrie, 3414 Roach Ave.; H. Schwarzholz, Deutsches Hospital; Albert Schneider, 987 Herndon Str.; Charles Eiler, 987 Herndon Str.

#### Kein Ausgleich.

In Lemont hat heute zwischen dem Präsident Madden von der Western Stone Company und Abgeordneten der streikenden Steinbruch-Arbeiter eine Zusammenkunft stattgefunden. Die Western Stone Company hatte den Leuten nur einen Tagelohn von $1.00 bezahlt. Die Arbeiter verlangen einen Mindestlohn von $1.50 für den zehnstündigen Arbeitstag. Herr Madden setzte dem Komite der Ausständigen auseinander, daß die Firma von jetzt an bis zum 1. Mai nicht mehr als $1.25 zu zahlen in der Lage sei. Späterhin würde sich über eine Lohnerhöhung vielleicht reden lassen. Die Arbeiter haben den Bericht ihres Komites schweigend entgegengenommen. Sie gingen nachher mit der Erklärung fort, daß sie bei ihrer Forderung beharren würden.

#### Herausgeschwindelt.

In Richter Ewings Abtheilung des Kriminalgerichts wurde heute George B. Van Fleet, alias George B. Clark, von der Anklage der Wechselfälschung freigesprochen. Es konnte nämlich nicht über jeden Zweifel hinaus nachgewiesen werden, daß ein werthloser Wechsel über $55, den Van Fleet Herrn G. O. Ballin aufgehängt hat, von ihm selber gefälscht worden ist. Van Fleet stand kürzlich wegen einer anderen Wechselfälschung vor Gericht, doch mußte das betreffende Verfahren vorläufig niedergeschlagen werden, da die als Privatklägerin auftretende Firma W. H. Lennig & Co. in der Anklageschrift irriger Weise als eine Korporation bezeichnet war.

#### Von Wegelagerern ausgeplündert.

James McCaffey, Nr. 491 Desplaines Straße wohnhaft, ist gestern Abend vor der böhmischen Kirche an Desplaines, zwischen Taylor und DeKoven Straße von Wegelagerern angefallen und unter schweren Mißhandlungen seiner geringen Baarschaft beraubt worden.

#### Richter Goggin.

Wie seine Aerzte fürchten, ist der Richter Goggin dem Tode nahe. In der Wohnung des Richters, Nr. 408 Superior Straße, haben sich die drei Schwestern desselben eingefunden und in ihrer Gesellschaft sieht der alte Hagestolz nun seinem Ableben mit voller Gemüthsruhe entgegen.

#### Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und kälter heute Abend, mit einer Minimaltemperatur von etwa 15—20 Grad über Null; morgen schön; starke westliche Winde.

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; lebhafte westliche Winde.

Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend; morgen schön und wärmer; westliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 62 Grad, Mitternacht 36 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 27 Grad und heute Mittag 32 Grad über Null.

# Telegraphische Notizen.

## Inland.

— Zwei bekannte Firmen in Milwaukee haben Bankerott gemacht: Der Buchhändler C. N. Caspar und der Druckereibesitzer H. H. Zahn.

— In Akron, O., wurden gestern Abend die beiden Söhne von John Aldersmott von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und getödtet.

— Allenthalben aus dem Westen und Südwesten wird wieder ein starkes Fallen der Temperatur gemeldet. In Missouri fürchtet man sehr für das Obst und den Weizen.

— Zu Muncie, Ind., brannte die Glasfabrik Nr. 2 der Gebrüder Ball nieder, und zwar infolge Platzens eines Behälters, in welchem sich 320 Tonnen gluthflüssiges Glas befanden.

— In Houston, Tex., führte der Streik der Straßenbahn-Angestellten zu Tumulten. Ein Versuch, Waggons laufen zu lassen, wurde von etwa 1000 Personen vereitelt, die mit Knüppeln und Steinen bewaffnet waren. Der Bürgermeister hat die Truppen herausbeordern lassen.

## Ausland.

— In Dresden ist der hochangesehene Ritterguts-Besitzer v. Stamm in der Elbe ertrunken.

— Die Regierung der südamerikanischen Republik Peru hat das Budget für 1898 veröffentlicht. Dasselbe weist einen Unterschuß von über 351,000 Dollars auf.

— Wie aus Liverpool gemeldet wird, stieß der britische Dampfer „Tynemouth Castle" mit dem britischen Dampfer „Glanmire" zusammen und ging unter.

— Unter sehr zahlreicher Betheiligung fand in Heidelberg die Leichenfeier für den jüngst verstorbenen deutschen Schriftsteller Hans Wachenhusen statt. Die Leiche wurde verbrannt.

— In Avondale, England, starb die hochbetagte Mutter des verstorbenen irländischen Führers Charles Stewart Parnell an Brandwunden, welche sie erlitten hatte, als ihre Kleider durch das Herdfeuer in Brand geriethen.

— Weil sie bei der jüngsten Märzfeier ihre Wohnungen illuminirt hatten, hat der Amtsvorsteher v. Oppen in Aldenhoven, preuß. Regierungsbezirk Aachen, gegen 184 dortige Sozialdemokraten ein Strafmandat wegen „groben Unfugs" ergehen lassen.

— Der preußische Landtag hat sowohl durch Petition, wie durch eine Abordnung die Regierung ersucht, die Tingeltangeleuse Lona Barrison, eine der berüchtigten amerikanischen „Barrison Sisters" als eine „notorisch widerwärtige Person" des Landes zu verweisen.

— Aus Wien wird gemeldet: Der städtische Schriftführer Lehofer ist zum Rücktritt gezwungen worden. Er hatte dem Erfinder eines Wagens für Kehricht-Abfuhr, Namens Hartung, zugesagt, daß er die Verwendung dieser Erfindung im städtischen Dienst unterstützen werde, und hatte ihn zugleich angepumpt.

— Die Zulassung amerikanischer Obst-Abfälle in die Rheinprovinz wird auch nicht mehr gestattet werden, da durch solche angeblich die dortige Obstgelee-Industrie erheblich geschädigt wird. Eine Anzahl Blätter sagt, die preußische Regierung habe mit dieser Verfügung die ihr vom Bundesrath verliehene Autorität überschritten.

— Gestern fanden die Wahlen für die spanische Abgeordnetenkammer statt. Den letzten Berichten zufolge hat das jetzige Ministerium Sagasta mit großer Mehrheit gesiegt. Im Ganzen verliefen die Wahlen ziemlich ruhig; nur aus Bilbao werden Sozialisten-Unruhen und die Verhaftung dreier sozialistischer Gemeinderäthe gemeldet.

— Der drohende Zwiespalt der deutschen Gruppen des österreichischen Abgeordnetenhauses ist nunmehr zum offenen Ausbruch gekommen. In einer Versammlung der Landwirthe zu Bodenbach, Böhmen, kündigte der deutschnationale Führer Schönerer offen an, er bekämpfe die deutsche Volkspartei und die Deutschfortschrittler auf's Neue.

— Weitere Sturm- und Hochfluth-Nachrichten kommen von den deutschen Küstengebieten. In Flensburg sind alle Kellerwohnungen geräumt, und die Anlegebrücke an der Föhrde ist bereits zerstört. Eine ganze Reihe Schiffsunfälle wird aus Kiel und Wismar gemeldet. Von gewaltigen Stürmen ist die Insel Rügen umtobt. und der beliebte Land-Ort Saßnitz ist von völliger Zerstörung bedroht.

— Der preußische Landwirthschaftsminister hat wieder einen offiziellen Bericht über die San Jose-Schildlaus veröffentlicht, worin gesagt ist, es seien in der letzten Zeit solche Schildläuse in allen Entwickelungsstufen auf Aepfeln gefunden worden, und man müsse annehmen, daß die deutschen Obstpflanzungen bereits damit behaftet seien. Zum Schluß fordert er zu einer unverzüglichen und allgemeinen Untersuchung auf.

— Ausgangs der Woche wurde auch der 60. Jahrestag des Eintritts des Fürsten Bismarck in die Armee in verschiedenen Theilen Deutschlands gefeiert. Der Kaiser schickte seinen Adjutanten General v. Schweidnitz nach Friedrichsruh, um den Fürsten zu beglückwünschen, und telegraphirte auch von Bremerhaven aus. Bismarck ist zur Zeit noch immer genöthigt, sich eines Rollstuhles zur Herumbewegung zu bedienen, ist aber sonst wohl.

— Eine Neuheit hat die Universität von Freiburg i. B. eingeführt, um Studenten anzulocken: nämlich Versicherung der Studenten für Unfälle innerhalb des Bereiches der Universität (einschließlich Verletzungen beim Turnen, auf der Mensur oder beim Duelliren) sowie auch bei Ausflügen, welche von den Professoren geleitet werden.

— Während der jüngsten Debatte über die Flottenvorlage im deutschen Reichstag wurden einige bezeichnende Aeußerungen gethan. Der nationalliberale Führer Bennigsen bestätigte, daß die Flotten-Voranschläge theilweise im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Großbritannien gemacht worden seien, und theilweise auch, damit Deutschland bei einem Krieg zwischen Großbritannien und Rußland die Neutralität aufrechterhalten könne. Er fügte hinzu, nach Ansicht von Sachverständigen könnte nach der Verwirklichung des vorliegenden Flottenplanes Deutschland eine Seeschlacht auf der Nordsee selbst gegen die stärkste Seemacht mit den besten Aussichten riskiren. „Die von Deutschland gemachten Fortschritte," sagte er endlich noch, „haben den Neid anderer Nationen erregt. Deutschlands Ausfuhren haben von 1880 bis 1896 um 3 Milliarden Mark zugenommen, während die Ausfuhren Englands nur eine Zunahme von 1 Milliarde Mark aufzuweisen hatten. Dieser ungeheure Handel braucht mächtigen Schutz."

## Dampfernachrichten.

### Angekommen.

New York: La Bourgogne von Havre.

Genua: Scindia und Werra von New York.

Havre: La Normandie von New York.

Fayal: Peninsular, von New York nach Lissabon.

Liverpool: Cevic von New York.

### Abgegangen.

New York: Pennsylvania nach Hamburg.

Philadelphia: Waesland nach Liverpool.

Genua: Augusta Victoria nach New York.

An Gibraltar vorbei: Victoria, von Neapel nach New York.

Southampton: Karlsruhe, von Bremen nach New York.

An Prawle Point vorbei: Friesland, von Antwerpen nach New York.

Havre: La Bretagne nach New York.

Queenstown: Lucania, von Liverpool nach New York.

London: Boadicea nach New York.

Am Lizard vorbei: Nomadic, von Liverpool nach New York; St. Louis, von Southampton nach New York.

# Lokalbericht.

## Hochbetagt gestorben.

In seiner Wohnung, Nr. 83 Orchard Straße, ist vorgestern, im Alter von 87 Jahren, Herr Friedrich Nitz gestorben. Derselbe ist seit 40 Jahren in den Vereinigten Staaten gewesen; während der ersten fünfzehn Jahre war er im Staate Ohio Landwirth, dann siedelte er nach Chicago über. Dr. Chas. Nitz, der sich vor etwa einem Jahre in einem Anfalle von Geistesstörung das Leben nahm, nachdem er zuvor seine Gattin erschossen hatte, war ein Sohn des Verstorbenen.

## Er konnte nicht schlafen.

Durch andauernde Schlaflosigkeit zur Verzweiflung getrieben, hat gestern Morgen der Materialwaarenhändler Richard Klockader, Nr. 2958 Throop Straße, einen gewaltsamen Versuch gemacht, sich die ewige Ruhe zu verschaffen. Er schoß sich eine Kugel in den Kopf, hat aber schlecht getroffen und wird wieder hergestellt werden können.



## Agnes Sormas Triumphe.

Die New Yorker Zeitungen enthalten ausführliche und äußerst schmeichelhaft geschriebene Berichte über die großartigen Erfolge des dortigen Sorma-Gastspiels. Die sämmtlichen bisherigen Vorstellungen fanden vor vollständig ausverkauften Häusern und geräumtem Orchester statt. Die erste Serie der Aufführungen zerfiel in vier Wiederholungen von Ibsens „Nora" (die Antrittsrolle der Künstlerin), in drei Vorstellungen von „Mädchentraum" und drei Aufführungen des Märchendramas „Die versunkene Glocke". Besonders für „Nora" und das letzterwähnte Drama gab sich im Publikum das regste Interesse kund, viele Hunderte mußten am Billetschalter wieder umkehren, ohne sich Eintritt in das Theater verschaffen zu können.

Hier in Chicago wird die gefeierte Schauspielerin bekanntlich am nächsten Sonntage, den 3. April, und zwar in McVickers Theater, ein einwöchentliches Gastspiel unter Herrn Heinrich Conrieds Leitung eröffnen. Das gesammte Schauspiel-Ensemble des New Yorker Irving Place = Theaters wird zur Mitwirkung herangezogen werden.

## Noch eine Gedenkfeier.

Für Donnerstag Abend wird vom „Turnverein Vorwärts" eine große Gedenkfeier zur Erinnerung an die Märztage des Jahres 1848 vorbereitet. Als Festredner sind Dr. Ernst Schmidt und Turner Heinrich Huhn von Milwaukee gewonnen worden, und zwar wird der Letztere berichten, wie in Folge des Fehlschlagens der freiheitlichen Bewegung in Deutschland die Turnerei mit ihren idealen Bestrebungen nach den Ver. Staaten verpflanzt und von den versprengten Freiheitskämpfern der Nord-Amerikanische Turnerbund in's Leben gerufen wurde. Die Festlichkeit findet in der neuen Vereinshalle des „Vorwärts," an W. 12. Straße, nahe Western Avenue, statt. Ueberlebende Achtundvierziger werden als Ehrengäste herzlich willkommen sein.



## Politisches.

### Achtbare Aldermen-Kandidaten, die in erster Reihe zu berücksichtigen sind.

Unter den hundertundzehn Kandidaten, welche sich am kommenden 5. April um einen Stadtrathssitz bewerben, befinden sich außer den an vorliegender Stelle bereits namhaft gemachten „Budel-Gardisten" auch viele ehrenwerthe Männer, denen der rechtlich denkende Bürger getrost seine Stimme zuwenden darf. Etliche von diesen achtbaren Aldermen-Kandidaten haben der Stadt bereits getreulich gedient, während der gute Ruf der Neulinge dafür bürgt, daß auch sie ihre volle Pflicht und Schuldigkeit dem Volke gegenüber thun werden.

In dieser Ehrenliste stehen nun vor Allem folgende Namen verzeichnet:

D. D. Clemence, Unabh., 1. Ward.
C. F. Gunther, Demokr., 2. Ward.
Henry S. Fitsch, Republ., 3. Ward.
Wm. S. Jackson, Republ., 4. Ward.
Frank Umbach, Unabh., 6. Ward.
Henry Fick, jr., Demokr., 7. Ward.
John Siman, Unabh., 8. Ward.
W. H. Bennett, Republ., 9. Ward.
Aug. W. Miller, Republ., 10. Ward.
John F. Neagle, Dem., 12. Ward.
W. T. Maypole, Dem., 13. Ward.
A. E. Beilfuß, Republ., 14. Ward.
John F. Smulsky, Rep., 16. Ward.
Simeon Armstrong, Rep., 19. Ward.
E. F. Herrman, Unabh., 21. Ward.
Fred. W. Upham, Rep., 22. Ward.
C. M. Walker, Demokr., 24. Ward.
Wm. E. Schlake, Dem., 26. Ward.
H. W. Butler, Republ., 27. Ward.
Chas. H. Rector, Unabh., 28. Ward.
Chas. F. Iserloth, Rep., 29. Ward.
M. Mavor, Republ., 32. Ward.
Dr. H. T. Davey, Dem., 33. Ward.
John B. Math, Republ., 34. Ward.

Jeder einzelne dieser Kandidaten hat sich verpflichtet, allezeit dafür eintreten zu wollen, daß der Stadt eine entsprechende Entschädigung für alle Freibriefe und jede Wegerecht-Ertheilung zugestanden werde und fernerhin, daß Freibriefe nicht länger als auf 20 Jahre vergeben werden. Diese beiden Punkte aber bilden das „Issue" der Frühjahrswahl, die Grenzlinie zwischen dem „Gang" und der ehrlichen Minorität des Gemeinderathes.

### Geistig-gemüthliche Versammlung.

Für seine am Mittwoch Abend stattfindende geistig-gemüthliche Versammlung hat der „Turnverein Garfield" Herrn Leopold Saltiel als Redner gewonnen. Derselbe wird über die Volkserhebungen in den Jahren 1848—1849 sprechen. Freunde des Vereins sind zum Besuche der Versammlung eingeladen; daß die Mitglieder sich vollzählig dazu einfinden, wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**



## Feste und Vergnügungen.

### Der Schwabenverein.

In der Nordseite Turnhalle beging gestern der Schwabenverein im Kreise seiner Mitglieder die Feier seines zwanzigjährigen Bestehens mit einer hübsch arrangirten musikalischen Abendunterhaltung. Der Schwabenverein, in weiteren Kreisen durch die jährlich von ihm veranstalteten Cannstatter Volksfeste, durch die von ihm in's Werk gesetzte Errichtung des Schiller-Denkmals im Lincoln Park und besonders durch die Liberalität seiner Beiträge für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke bekannt, zählt gegenwärtig 430 Mitglieder. Als Beamte des Vereins fungiren zur Zeit: Wm. Schöninger, Präsident; Adolph Traub, Sekretär; Fritz Nori, Schatzmeister. Herr Franz Demmler, ein früherer langjähriger Sekretär des Vereins, machte gestern in der von ihm gehaltenen Festrede aus der Geschichte des Vereins die folgenden interessanten Mittheilungen über das Wirken desselben:

Der Verein wurde im Jahre 1878 organisirt, und zwar in erster Linie zur Arrangirung eines „Cannstatter Volksfestes", dem sich später, wie es denn auch geschehen ist, alljährlich ein solches anreihen sollte. Die ersten Vereinsbeamten waren: Ernst Hummel, Präsident; G. Federer, Vize-Präsident; Franz Demmler, Sekretär; Louis Glanz, Schatzmeister; Adolph Hartmann, Finanz-Sekretär. Das erste Fest gestaltete sich in jeder Beziehung zu einem durchschlagenden Erfolge. Insgesammt hat der Verein im Laufe der Jahre bei diesen Volksfesten die Summe von rund $76,000 vereinnahmt. Die Unkosten beliefen sich auf $43,000, es wurden somit Ueberschüsse im Gesammtbetrage von $33,000 erzielt. Außer dem Volksfest pflegt der Verein in jedem Jahre nur einen Maskenball und eine Landpartie zu arrangiren. Die Betheiligung an letzterem Vergnügen wird auf Mitglieder beschränkt. Von seinen Einnahmen hat der Verein $3500 zur Errichtung des Schiller-Denkmals verwendet; $7000 wurden zur Unterstützung von Wohlthätigkeits-Anstalten beigesteuert und $4000 für die Unterstützung von Ueberschwemmten, Abgebrannten u.s.w.; $37,000 sind für einen Fond zu einem Goethe-Denkmal reservirt. Das in der Kasse vorhandene Vereinsvermögen beträgt $7000.

Das gestrige Fest wurde von der reorganisirten Gesangssektion des Vereins, unter Leitung des Dirigenten H. v. Oppen, durch den Vortrag einiger prächtigen Lieder verschönt; Frl. Leonore Thiele gab ein sehr ansprechendes Sopran-Solo zum Besten, Herr H. Stroß brillirte mit einem von ihm selber erfundenen Posaunen-Solo, und die Herren W. Schoeninger und H. Hieber trugen mit einem äußerst scherzhaften „römischen Duett" zur Unterhaltung des Publikums bei.

### Genußreiches Konzert.

Das vorgestern Abend vom „Frauenverein des Deutschen Altenheim", zur Feier seines zwanzigjährigen Bestehens, im großen Saale des „Germania"-Klubhauses, veranstaltete Konzert war zahlreich besucht. Das für die Gelegenheit von Herrn Max Adler zusammengestellte Programm, konnte zwar nicht ganz so zur Ausführung gebracht werden, wie es geplant war — Frl. Lucille Stevenson, die angekündigte Sopranistin, war am Erscheinen verhindert — aber die trefflichen Leistungen des Herrn Theo. Spiering Wm. H. Sherwood, Hermann Diestel und Fred Carberry ließen das übersehen. Herr Sherwood brachte die Schubert-Liszt'sche „Soiree de Vienne" mit meisterhafter Technik zum Vortrag. Hr. Diestel erntete für seine Cello-Soli stürmischen Beifall, ebenso der Geigenkünstler Spiering mit dem Preisliede Walthers v. Stolzing aus Wagners Meistersingern u. mit einer „Farfalla" des berühmten Franzosen Sauret. Hr. Carberry, von Herrn Diestel auf dem Cello begleitet, sang Masseants „Elegie". Den Abschluß des Konzertes bildeten zwei weitere Piano-Vorträge des Herrn Sherwood. — Bei dem Tanzkränzchen, welches nachher arrangirt wurde, entsprach leider das vorhandene Angebot von Tänzern auch nicht annähernd der großen Nachfrage, doch opferte sich der aus jüngeren Mitgliedern des „Germania Männerchor" bestehende Tanz-Ausschuß nach Kräften auf, um diesen Mangel so wenig wie möglich fühlbar zu machen.

### Südseite Turngemeinde.

Die Abendunterhaltung, welche die „Damen-Sektion der Südseite Turngemeinde" am Samstag im Vereinsheim veranstaltete, hatte einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, noch weniger das den Gästen gebotene Unterhaltungs-Programm. Letzteres lautete wie folgt:

Erster Theil—1) Ouverture, Orchester; 2) Turnen der Mädchenklasse; 3) Marsch von Ph. Stroh, Professor W. Oehler und seine Schüler, Zither, Violine und Flöte; 4) Komischer Gesangs-Vortrag, Herr Zepernick; 5) Ballade 3, von Chopin, vorgetragen von Frl. Clara Clasen; 6) Komische Szene mit Gesang, Frau Roland und Herr Zepernick; 7) Comic, Fräulein Ida Rump; 8) Idylle von Felix Lohner, Zither, Piano, Violine und Flöte.

Zweiter Theil—9) Imitations of Herrmann the Great, Turner H. Brandow. Hierauf: „Stille Liebe mit Hindernissen". Posse mit Gesang in zwei Akten, unter Regie von Frau A. Roland. Personen: Hironymus Tippel, Herr Otto Wensing; Rosaura Tippel, seine Frau, Frau Roland; Fritz Helm, Herr Zepernick; Carolina Zeisig, Frau H. Miller; Davial Stöpsel, Herr Nathanson.

Jeder einzelnen Nummer wurde der wohlverdiente Beifall zu theil. Ein flotter Festball beschloß die hübsch verlaufene Feier, deren Arrangements die Damen Frau F. Heege, Frau Roetzhein und Frau Rica Hilmers übernommen hatten. Als Empfangs-Komite fungirten: Frau Seitz, Frau Miller, Frau Tech, Frau Kneidl, Frau Merkel und Frau Schmidt, während die Damen: Frl. Goedel, Frl. Metzger, Frl. Schenk, Frl. Jensen und Frl. Schmidt für die nöthige Tanzordnung Sorge trugen.

### Turnverein „Einigkeit."

Zum Besten der Bezirksturnfest-Riege veranstaltete der Turn-Verein „Einigkeit" am Samstag in Hoerber's Halle eine große Abendunterhaltung, verbunden mit Konzert und Ball, zu welcher Festlichkeit sich die Freunde und Gönner der wackeren Turnerschaar zahlreichst eingefunden. Wie bei allen Vergnügungen des Vereins, so wurde auch diesmal den Gästen wiederum ein hübsches Unterhaltungsprogramm geboten, das sich aus folgenden reichhaltigen Nummern zusammensetzte:

Turnen am Bock, Knaben, 6—10 Jahre alt; Turnen an der Wippe, Mädchen, 6—10 Jahre alt; Freiübungen, Knaben, 10—14 Jahre alt; Stabübungen, Zöglinge, 14—18 Jahre alt; Turnen an den fliegenden Ringen, Mädchen, 10—14 Jahre alt; Tanzreigen, Schüler des Turnvereins Freiheit; Lied, Liedertafel Einigkeit, Turnen am Reck, Aurora-Turnverein; Turnen am Barren, Columbia-Turnverein; Turnen am Seitpferd, Südseite-Turnerschaft; Lied, Westseite-Sängerkranz; Turnen am Reck, Zentral-Turnverein; Turnen am Barren, Lincoln-Turnverein; Turnen am langgestellten Pferd, Vorwärts-Turnverein; Turnen am Reck, Schweizer-Turnverein; Solo-Keulenschwingen, Chas. Euler, Turnverein Voran; Lied, Internationaler Männerchor; Gesellschaftsturnen, Westseite-Turnverein; Turnen am Barren, Fortschritt-Turnverein.

Den mitwirkenden Turnern und Sängern wurde der lebhafteste Applaus gespendet, der aber auch ein wohlverdienter war.

Ein flottes Tanzkränzchen brachte die Festlichkeit später zum Abschluß.

### Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1.

Mit berechtigter Genugthuung kann die Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1 auf den Erfolg ihres vierzehnten Stiftungsfestes zurückblicken, das gestern Nachmittag und Abend, unter überaus starker Betheiligung der deutschen Bewohner der Nordwestseite in der Aurora Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Straße, von Statten ging. Die Mitglieder der festgebenden Loge haben den Ruf, daß sie es gar meisterhaft verstehen, ihre Gäste auf's Angenehmste zu unterhalten, auch gestern bewährt und sich dadurch ohne Zweifel wieder viele neue Freunde verschafft. Das mit großer Sorgfalt zusammengestellte Programm wurde in allen seinen Theilen in musterhafter Weise zur Durchführung gebracht. Reichen Beifall erntete vor Allen Herr F. A. Aring mit seiner Festrede, in der er die Ziele der plattdeutschen Gilden und deren Einfluß auf das Deutschthum eingehend zu beleuchten verstand. Im Uebrigen enthielt das Programm eine reiche Fülle von musikalischen und humoristischen Vorträgen, wodurch die Festgäste in die heiterste Stimmung versetzt wurden. Der eng begrenzte Raum verbietet leider, auf die einzelnen Nummern des Näheren einzugehen, so viel aber muß gesagt werden, daß die mitwirkenden Kräfte ohne Ausnahme ihr Bestes thaten, um den Erfolg des Ganzen sicherzustellen. Ein gemüthliches Tanzkränzchen brachte die hübsche Festlichkeit zum Abschluß. Als Arrangements-Komite fungirten die Herren Ludwig Schindler, Klaus Goetsche, Hans Kruse und die Gebrüder Meinke.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

| | |
|---|---|
| Preis jede Nummer | 1 Cent |
| Preis der Sonntagsbeilage | 2 Cents |
| Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich | 6 Cents |
| Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei | $3.00 |
| Jährlich nach dem Auslande, portofrei | $5.00 |


## Bessere Aussichten.

Da Sagasta beim ersten Wahlgange in den Städten Erfolge gehabt zu haben scheint, die durch konservative Siege in den Landbezirken nicht mehr aufgehoben werden können, so wird er in den nächsten Cortes wenigstens seine eigene Partei hinter sich haben. Er wird also auch sicherer auftreten können als bisher, denn wenn ihm auch die Partei seines gemordeten Vorgängers Canovas del Castillo keine Schwierigkeiten in den Weg legte, so durfte er ihr doch nicht allzu viel zumuthen. Die spanischen Politiker werden sich wohl von den amerikanischen nicht so sehr unterscheiden, daß sie einer zur Gegenpartei gehörenden Regierung Triumphe nicht nur gönnen, sondern sogar verschaffen. Es ist schon anzuerkennen, daß eine konservative Cortesmehrheit mit einem liberalen Ministerium einträchtig zusammen wirkte.

Mit einer gesicherten liberalen Regierung in Spanien wird sich besonders über die cubanische Frage besser unterhandeln lassen, als mit einer konservativen oder mit einer unsicheren, die jeden Augenblick über den Haufen gestimmt werden konnte. Sie ist nicht gezwungen, die falschen Maßregeln Weylers aufrecht zu erhalten, sondern kann es im Gegentheil den General entgelten lassen, daß er nach seiner Rückkehr aus Cuba das spanische Volk gegen sie aufzuhetzen suchte. Allerdings kann sich auch Sagasta keine ausgesprochenen Kränkungen und Demüthigungen gefallen lassen, aber es ist auch nicht wahrscheinlich, daß Präsident McKinley den Rath der amerikanischen Jingos befolgen und Spanien geradezu herausfordern wird. Gerade weil er selbst die Schrecken des Krieges aus eigener Erfahrung kennt und sich gegen den Vorwurf der Feigheit nicht zu vertheidigen braucht, wird er den Cubanern durch friedliche und freundschaftliche Vermittelung zu helfen versuchen. Er versteht genug von der Kriegführung, um zu wissen, daß die Ver. Staaten selbst zu einem Kriege mit Spanien nicht hinlänglich vorbereitet sind, und deshalb im Anfange bedeutende Verluste erleiden könnten. Zwar kann der Kongreß den Krieg erklären, ohne auf den Präsidenten zu achten, aber er wird sich wohl hüten, eine so gefährliche Verantwortung zu übernehmen. Wenn die Verwaltung erklärt, daß das Land nicht kriegsfertig ist, oder daß alles, was durch einen Krieg zu erreichen wäre, auf friedlichem Wege erreicht werden kann, wird der Kongreß schwerlich ihre Warnungen beiseite schieben.

Der amtliche Bericht über den Untergang des „Maine" ist so sachlich abgefaßt, daß er nur sachlich erörtert werden sollte. Er führt die Zerstörung des Schiffes allerdings auf eine äußere Explosion zurück, enthält aber nicht einmal die Andeutung, daß sie durch ein Verbrechen verursacht wurde, an welchem die spanische Regierung betheiligt war. Freilich behaupten die Schmutzblätter, daß die Regierung dem Kongresse das Beweismaterial vorenthalten wolle, welches der Untersuchungskommission unterbreitet wurde, und daß sich aus diesem Materiale die Schuld Spaniens deutlich ergibt, doch ist auf dieses Gewäsch nichts zu geben. Da der Kongreß jederzeit das ganze Untersuchungsprotokoll fordern kann, so wird der Präsident von vornherein nichts verheimlichen und sich nicht dem Verdachte aussetzen, daß er den Kongreß hintergehen wollte. Viel wahrscheinlicher ist es, daß der Untersuchungsausschuß keine Thatsache gefunden hat, welche die spanische Regierung belastet. Darum wird auch die „Maine"-Explosion keinen Kriegsfall bilden.

Alles in Allem sind somit die Aussichten auf Erhaltung des Friedens noch lange nicht geschwunden. Die Kriegsgefahr ist unleugbar groß und wird durch das Gehetze der Jingos auf beiden Seiten noch gesteigert, aber die leitenden Staatsmänner Spaniens sowohl wie der Ver. Staaten sind einem nutzlosen Blutvergießen entschieden abgeneigt und suchen einen Weg zur Verständigung. Dazu kommt, daß die Ver. Staaten mit einem Kriege keine Eroberungszwecke verbinden könnten, weil sie die Angliederung Cubas nicht wünschen, und daß für Spanien die Perle der Antillen so gut wie werthlos geworden ist. Schon mehrere Jahre vor dem Aufstande überstiegen die Verwaltungskosten der Insel die Einnahmen, die sie dem spanischen Staatsschatze abwarf, und da der Rübenzucker den Rohrzucker noch immer mehr verdrängt, so ist gar nicht daran zu denken, daß sie je wieder eine Reichthumsquelle werden kann. Unter diesen Umständen würde der Krieg für beide Parteien eine „Gefühlssache" sein, und es liegt doch wahrlich nicht im Geiste unseres Zeitalters, „wegen denen Sentiments", wie Friedrich der Große sagte, ungeheure Opfer an Blut und Gut zu bringen. Spanien kann sich mit einer Scheinherrschaft über Cuba begnügen, und die Ver. Staaten können zufrieden sein, wenn die „Reconcentrados" wieder auf ihre Farmen zurückkehren dürfen. Der Krieg ist nicht unvermeidlich.

## Whiskey und Wasser.

Es war ein langer und schwerer Kampf gewesen, aber er hatte doch mit einem glänzenden Sieg der guten Sache geendet. Die Vereinigung der enthaltsamen (vom Alkoholgenuß) christlichen Frauen (W. C. T. U.) hatte es durchgesetzt, daß die amtliche Taufe des letzte Woche vom Stapel gelassenen Schlachtschiffes „Kentucky" mit reinem unschuldigem Wasser, und nicht, wie gewöhnlich, mit Champagner oder gar, wie man in Anbetracht des Namens des neuen Ungethüms von gewisser Seite stürmisch verlangte, mit Kentucky „Bourbon" vollzogen wurde. Die Flasche, die Fräulein Bradley, die Tochter des Gouverneurs von Kentucky, am Buge des neuen Panzers zerbrach, enthielt reines Quellwasser und die Rede, die der Gouverneur hielt, war so wässerig, daß offenbar manche der anwesenden braven Kentuckier ganz krank davon wurden. Nur so ist es doch wohl erklärlich, daß sie ihre geliebten Taschenflaschen mit flüssigem Kentuckier Sonnenschein mit zertrümmernder Kraft gegen die stahlgeschützten Seiten des Schlachtschiffes schleuderten. Man hat es hier mit plötzlichen Bekehrungen oder doch, wie die Betreffenden wahrscheinlich nachträglich geltend machen werden, mit zeitweiliger Geistesstörung — momentary aberration of mind — hervorgerufen durch die Temperenzrede des Gouverneurs, zu thun, denn bei halbweger Zurechnungsfähigkeit handelt der gute Kentuckier doch nach dem Grundsatz: lieber den Magen verdorben, als den Whiskey verloren.

Man hat die Sache anders gedeutet, man hat darin einen Protest gegen die wässerige Taufe gesehen und es hieß, daß die enthaltsamen Frauen mit tiefem Schmerze diese Zeichen der Verstocktheit (wie man wähnte) mit angesehen haben. Aber öffentlich Klage geführt wurde von ihnen darob nicht. Was Männer thun, kommt für sie ja überhaupt nicht so sehr in Betracht, und man sieht wohl darüber hinweg mit der Duldsamkeit, die hervorragenden Geistern minderwerthigen gegenüber so gut ansteht. Wie die W. C. T. U. darüber denkt, und daß sie in dem Zertrümmern von whiskeygefüllten Flaschen an dem Rumpf des „Kentucky" einen Protest gegen ihre gottgefällige Wassertaufe sieht, das erhellt aus den geplanten Protesten der verschiedenen staatlichen Vereine der enthaltsamen christlichen Frauen gegen eine junge Dame, die zu den geladenen Taufgästen zählte, und die — kaum daß das Schlachtschiff im Rutschen war — der gegen den Bug, die „Nase", des „Kentucky" geschleuderten tugendhaften Wasserflasche des Fräulein Bradley eine — wohlgefüllte Whiskeyflasche folgen ließ, sodaß sich Kentuckys flüssiger Sonnenschein noch mit dem himmelsreinen Taufwasser mischte!

Ob der „Nase" des „Kentucky" der Duft des edlen „Bourbon" angenehm war, das läßt sich nicht ergründen; den auf der Taufbrücke versammelten „Weißbebänderten", den enthaltsamen Frauen und ihren männlichen Jüngern aber stieg der Whiskeyduft „entsetzlich verletzend" in die mehr oder weniger zarten und schönen Riechorgane. Man war empört. Man sah sich um die Frucht des schwererrungenen Sieges zum guten Theil betrogen, man sah sich verrathen vom eigenen Geschlecht. Das unschuldsvolle Näschen des zarten Täuflings war ganz programmwidrig mit Teufelsgebräu besudelt worden. Diese furchtbare Thatsache ließ alle Ueberzeugung schwinden und nur den Rachegedanken aufkommen. Und rächen wird man sich! Die enthaltsamen christlichen Frauen werden Beschlüsse fassen, die auf jenes unselige Weib, das die Whiskeyflasche warf, vernichtend auslöschend wirken werden. Oh, man versteht das Denaunzen! Man hat sich darin geübt. Mit ihren „In Anbetrachts" und „Beschlossen" hat die W. C. T. U. schon Weltreiche zum Zittern und „blinde Schweine" zum Lachen gebracht, und wenn die verschiedenen Zweigvereine der W. C. T. U. mit jener Verrätherin fertig sein werden, dann wird diese sich wundern, daß sie noch zu athem wagt, wenn ihr vor Lachen die „Puhste" nicht ausbleibt.

Und dann hat die W. C. T. U. vielleicht sozusagen einen Justizmord begangen, denn es ist ja noch gar nicht ausgemacht, daß hier ein „Protest" beabsichtigt war. Konnte jene Dame nicht auch von der Weihe der Wasserunschuld gerührt und zur Opferung ihres „Magentrostes" bekehrt worden sein, wie es offenbar jene whiskeyvergeudenden Männer waren in der Rede des Gouverneurs?

Die Entrüstung über das, was anscheinend eine „unerhörte Schandthat" ist, hat den enthaltsamen christlichen Frauen offenbar die klare Ueberlegung und das folgerichtige Denken getrübt, denn sonst hätten sie sofort sehen müssen, daß, selbst wenn die schlimme Annahme richtig wäre und hier wirklich ein Protest vorlag, der Sieg der guten Sache dadurch nur größer wurde, da selbst die Hand des Bösen zum Guten, die Flasche, das darin enthaltene Teufelsgetränk dem großen Weltmeere, statt den mehr oder weniger kleinen Magen von Menschen zugeführt wurde. Der gute Kentuckyer Whiskey, der nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt, und wer bezweifelt, daß all' jener Whiskey, der gegen die Nase und Seiten des „Kentucky" geschleudert wurde, getrunken worden wäre, hätte man jenes — wie für zukünftige Fälle geplant wird — verbieten wollen?! Wenn der Whiskey Teufelsgetränk und jeder Tropfen Whiskey Gift ist für Körper und Geist der Menschen, so sollte sich die W. C. T. U. freuen, ob des vielen Whiskeys, der bei jener Kriegsschifftaufe seinen Beruf verfehlte. Vater Ozean wird davon nicht berauscht, und auch der zarte Täufling wird nicht „knille" geworden sein. Er schwankte nicht auf seinem Wege zum Wasser. — —



## Ein Protest gegen die „Gelben".

Cherokee County in Georgia ist ein „weltentfernter Winkel" unseres großen Landes und nur dünn besiedelt, und man sollte meinen, dort, wenn irgendwo, hätte sich die altväterische ländliche Zeitung mit ihren Kindtaufs- und Hochzeitsberichten als „sensationellsten" Neuigkeiten noch in uneingeschränkter Herrschaft behaupten können, aber auch dorthin ist offenbar der „gelbe" Journalismus schon gedrungen, denn die Großgeschworenen jenes Countys sahen sich jüngst veranlaßt, ihm ein Tadelsvotum auszusprechen. Ob ein besonderer Fall die Großgeschworenen von Cherokee County veranlaßte, in ihrer Eingabe an das Gericht den „Gelben" eine Rüge zu ertheilen, ist unbekannt, jedenfalls aber muß doch schon eine ziemlich starke Veranlassung dazu vorgelegen haben.

In dem betreffenden „Presentment" heißt es, daß die Jury, die fern sei, sich eine Zensur über die Presse anmaßen zu wollen und die Macht der Presse, wenn dieselbe zum Guten ausgeübt werde, sehr wohl zu schätzen wisse, sich doch „nicht enthalten kann, unsere Zeitungen, die örtlichen, wie die staatlichen und nationalen, (womit die großen Weltblätter New Yorks u.s.w. gemeint sind) ihre Redakteure und Korrespondenten zu warnen die größte Vorsicht zu beobachten in allem was geschrieben und veröffentlicht wird, damit, nichts gesagt werden möge, das eher dazu dienen könnte, die Sittlichkeit des Volkes herabzuziehen, statt sie zu erhöhen und das irgend welchen die Schamröthe in's Gesicht treiben könnte." Weiterhin heißt es, die Jury wünsche die Verbreitung der Wahrheit, verlange aber, daß „die Presse und wir, das Volk, sämmtlich vorsichtig und bedächtig sein mögen in allem was gesagt oder geschrieben wird für das öffentliche Ohr, so daß nur Gutes daraus entstehe."

Je „gelber" die Weltblätter, denen das zu Gesicht kommen mag, desto „lächerlicher" wird ihnen diese Meinungsäußerung und Warnung einer „Hinterwald-Jury" vorkommen, desto „witziger" und satirischer werden sie darüber schreiben, desto „unverschämter" und anmaßender" werden sie das Vorgehen der Großgeschworenen von Cherokee County, Georgia, finden, die es wagten, sie die „Beherrscher und Bildner der öffentlichen Meinung" zu tadeln. Auf der andern Seite aber wird man diese Anklage der Großgeschworenen jenes weltfernen südlichen Countys als einen Protest des gesunden Volksgefühls und -Verstandes gegen jene ungesunden Auswüchse unseres Preßwesens freudig begrüßen. Es wäre gut und der Blick in die Zukunft wäre freundlicher, wenn man öfter von solchen Protesten hörte und wenn das Volk sich solchen Protesten anschlösse durch ein Fallenlassen der gelben Zeitungen, als seiner Tageslektüre. Hoffentlich wird man auch bald darüber berichten können. Einen Theil des Volkes soll man allerdings, nach dem Ausspruch eines klugen Mannes, auf immer narren können, aber das ist doch wohl nur ein kleiner Theil des Volkes. Oder nicht? — — —

## Man verlangt „Popiere."

In Zürich ist man damit unzufrieden, daß die politische Abtheilung des Bundesraths die von den Züricher Gemeindebehörden aufgestellte Forderung, es müßten die in Zürich ihren Aufenthalt nehmenden Oesterreicher und Italiener mit Sittenzeugnissen versehen sein, nicht richtig findet und nicht unterstützen will. Zwar gibt man zu, der Wortlaut der Niederlassungsverträge mit den beiden Staaten stehe dem im Wege, glaubt aber, der Bundesrath sollte eine Aenderung der Verträge selbst erwirken. Etwas gezwungen ist dabei die Berufung auf das Verfahren Bismarcks, der selber seinerzeit für die Reichsdeutschen, die nach der Schweiz gehen, solche Zeugnisse eingeführt und in den Niederlassungsvertrag hineingebracht hat; in der Schweiz hielt man die Maßregel für keine nothwendige, politischen Hintergedanken entsprungene.

Zürich ist rasch angewachsen, seine Bevölkerungsziffer ist innerhalb sechs Jahren von 90,000 auf 150,000 angestiegen, und nun haben seine Polizeiorgane bereits mit den Schwierigkeiten der Großstadt oder größeren Stadt zu kämpfen. Aber es gibt viel größere Städte, die sich zu helfen wissen, ohne daß sie Sittenzeugnisse der Ausländer für nothwendig halten. Auch wären die Italiener, die aus der Lombardei und Südtirol in die Schweiz kämen, deshalb nicht weniger heißblütig und im Streit zum Dolchstoß geneigt, wenn man ihnen zu Hause einen guten Leumundschein mitgäbe. Wahrscheinlich wird sich in Zürich mit der Zeit zu helfen wissen, ohne daß ein Land, das selber so viele Auswanderer zählt, eines besonderen Schutzes gegen die Fremden bedarf. „Noblesse oblige." Man kann nicht Großstadt sein und die Polizei ausüben, wie in einem Dorfe. Oft schon hat sich die Schweiz, die ja sonst ein freies Land ist, durch das „Schriftenwesen" lächerlich gemacht. Jetzt denke man bei dem Züricher Vorgang wieder an den Schäfer Thomas, welcher meinte, man müsse immer seine „Bopiere" bei sich haben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

## Die bairische Einkommensteuer.

Der Steuerreformausschuß der bairischen Abgeordnetenkammer hat für die Einkommensteuer folgende untere Stufen angenommen: bis 500 Mk. 50 Pfg., von 500—750 Mk. 1 Mk., 750—900 Mk. 2 Mk., 900—1050 Mk. 3 Mk., 1050—1200 Mk. 4 Mk., 1200 bis 1400 Mk. 5 Mk., 1400—1600 Mk. 6 Mk., 1600—1800 Mk. 8 Mk., 1800 bis 2000 Mk. 10 Mk., 2000—2200 12 Mark. Ueber die weiteren Klassen ist noch nicht Beschluß gefaßt. Der Finanzminister hat eine neue Skala vorgelegt, die bis 9500 Mark Einkommen die Steuern gegen seinen ursprünglichen Vorschlag etwas ermäßigt, von 9500 Mk. aber höher greift. Es besteht im Ausschuß die Tendenz, die Einkommen von 6000 Mk. an höher als nach der Regierungsvorlage zu bemessen und die Einkommen von 40,000 Mark an ganz erheblich stärker als bisher zu besteuern. Während der Minister von 40,000 Mk. an nur 2½% Steuer vorschlägt, wollen konservative und klerikale Abgeordnete 3 bis 4%. Die Steuerreform wird im Großen und Ganzen zu einer Steuererhöhung Veranlassung geben, obgleich die Staatsüberschüsse sich zur Zeit jährlich auf 30 Millionen Mark und darüber belaufen.

## Unsere Käseausfuhr.

Seitens des Ackerbau-Departements zu Washington ist eine interessante Schrift über die amerikanische Käse-Ausfuhr veröffentlicht worden. Veranlassung dazu gab ein Bericht, in welchem der Bundes-Konsul Dickinson in Nottingham, England, den Einfluß des "filled cheese"-Gesetzes auf unseren Käsehandel mit England besprach und die Behauptung aufstellte, daß auch heute noch gemanschter Käse exportirt werde. Die Meierei-Abtheilung des Ackerbau-Departements hat nun darauf in dem erwähnten Bericht erwidert.

Von Beginn des laufenden Jahrhunderts an, so heißt es in dem Bericht, habe sich die Käse-Ausfuhr aus den Ver. Staaten stetig gehoben, bis sie im Jahre 1881 mit 184 Millionen Pfund, d. h. mehr als der Hälfte der gesammten Käseproduktion des Landes, ihren Höhepunkt erreicht habe. Von da an sei bis zum Jahre 1896 ein Rückschritt zu verzeichnen gewesen, der zum Theil auf Rechnung des Aufschwunges zu setzen sei, welchen die staatlich unterstützte Käse-Industrie Canadas genommen habe. Ebenso sehr sei aber die amerikanische Käse-Industrie selbst an dem Niedergange ihres Ausfuhrhandels Schuld gewesen. Denn zum anderen Theil sei jener Rückschritt durch die Gewissenlosigkeit herbeigeführt worden, mit welcher von hier aus „gefüllter" Käse als Rahmkäse nach dem Ausland gesandt und damit dort der gute Ruf des amerikanischen Käses geschädigt worden.

Nachdem aber der Kongreß im vorigen Jahre ein Gesetz gegen den Betrug mit "filled cheese" erlassen, sei auch alsbald ein Umschlag eingetreten. Unsere Käse-Ausfuhr nach England habe sich sofort wieder gehoben, und wenn doch noch „gefüllter" Käse nach dem Auslande versandt würde, so geschehe das natürlich unter den vorgeschriebenen Verpackungs-Bedingungen, welche keinen Zweifel an der Art des Käses aufkommen ließen.

Es wird also von Neuem bestätigt, daß wir selbst die amerikanische Käse-Ausfuhr vermindert haben; und zwar zeigt sich diese eigene Verschuldung nicht nur in der Abnahme der Ausfuhr während der Jahre 1882—1896, sondern auch in der neuerlichen Zunahme. Diese Zunahme seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, welches den Schwindel mit gemanschtem Käse bedroht, beweist, daß unsere Käse-Industrie im Auslande steigenden Absatz findet, sobald nicht der Betrug mit minderwerthigem, „gefülltem" Käse zu befürchten ist.

Diese Zunahme spricht aber auch für das Verlangen des Ackerbausekretärs, welcher die gesammte Ausfuhr von Nahrungsmitteln unter die Aufsicht der Bundesregierung gestellt haben möchte. Wir könnten, sagt Herr Wilson mit Recht, Fleisch, Butter, Käse, Getreide, Mehl und alle sonstigen gewöhnlichen Nahrungsmittel billiger erzeugen, als irgend ein anderes Land, und also auch überall die Konkurrenz bestehen; nur dürfen wir nicht darauf bestehen, den ausländischen Markt mit gefälschter oder minderwerthiger Waare zu versorgen und somit den Ruf unserer Erzeugnisse im Auslande zu schädigen.



## „Enthüllungen."

Interessante Enthüllungen machte kürzlich ein Angeklagter vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Der Handelsmann Otto Parske, Kellner Bruno Wirsig und Handelsmann Karl Kießling waren vom Schöffengerichte wegen Betrugs, begangen durch Pfandscheinschiebungen, zu Gefängnißstrafen von beziehungsweise 4, 3 und 3 Monaten verurtheilt worden. Sie suchten in der zweiten Instanz eine niedrigere Strafe zu erzielen. Wirsig erklärte dabei, daß er sich wohl bewußt sei, Betrügereien der in Rede stehenden Art begangen zu haben, aber sie, die Angeklagten, seien weniger schuldig als andere Leute, die er bereits vor Kurzem dem Kriminalkommissär v. Manteuffel namhaft gemacht habe. Es werde nämlich bei den Pfandscheinschiebungen folgendermaßen vorgegangen: Ein Handelsmann Namens Scheurer führe sogenannte „Nepperuhren" ein, das heißt werthlose Talmiuhren, welche durch Zufügung von Blei im Innern so beschwert werden, daß sie dem Gewicht von goldenen Uhren gleichkommen. Diese Uhren erhielten die Pfandscheinschieber von ihm auf Kredit, Scheuer wisse recht gut, daß die Uhren sofort versetzt würden. Verschiedene Pfandleiher seien ebenfalls Hintermänner und Helfershelfer. Wenn ihnen eine solche Uhr, die vielleicht einen Werth von 6 Mark habe, gebracht wurde, so erhalte der Versetzende darauf 10 Mark. Der Pfandleiher stellte aber einen Schein über 30 Mark aus. Dies Papier an den Mann zu bringen, sei Aufgabe des Versetzenden. Er begnüge sich mit einem Kaufpreis von 5 Mark, und der Erwerber des Scheines glaube dann, daß der einzulösende Gegenstand weit mehr werth sein müsse, als er beliehen worden sei. Der Pfandleiher lasse sich von ihm nicht nur die 30 Mark, sondern auch die Zinsen zahlen. Dieser mache somit das beste Geschäft, während die Vertreiber der Pfandscheine sich nicht nur mit einem geringen Nutzen begnügen müßten, sondern im Betretungsfalle auch noch wegen Betrugs bestraft würden.—Der Staatsanwalt machte sich während dieses Bekenntnisses eifrig Notizen. Einen Erfolg hatten diese „Enthüllungen" in der vorliegenden Sache für die Angeklagten nicht, denn die Berufung wurde verworfen.

# Lokalbericht.

## Eine Diebsgesellschaft.

Polizist Hermann Wenzel von der Station an der W. North Avenue verhaftete vorgestern die Eheleute Harry und Mary Spencer, John Lowell und John O'Leary, als muthmaßliche Verüber einer ganzen Reihe von Einbruchsdiebstählen. In der Wohnung der Spencers sind gestohlene Sachen im Werthe von mehreren hundert Dollars gefunden worden.

* In der Nähe der Erie Straße wurde gestern ein unbekannter junger Mann tödtlich verletzt neben dem Geleise der Northwestern-Bahn gefunden. Derselbe war anscheinend durch einen Zug der Bahn getroffen worden. In einer Tasche des Verletzten fand sich ein, an C. Murray, 45. und Halsted Straße, adressirter Brief vor.

## Im Bett verbrannt.

Im Kosthause von Fred Borgwaldt, Nr. 1019 Milwaukee Ave., hat in der vorletzten Nacht der Polirer John Zwerbles tödtliche Brandwunden erlitten. Er war mit der brennenden Pfeife zu Bette gegangen, und diese war ihm, als er einschlief, noch brennend entfallen. Das Bett fing Feuer, und als Herr Borgwaldt gegen 1 Uhr durch den Brandgeruch in das Zimmer gelockt wurde, war der unvorsichtige Zwerbles nicht mehr zu retten. Derselbe ist gestern Vormittag im Elizabeth-Hospital seinen Verletzungen erlegen.

* Wegen angeblichen Verkaufs geistiger Getränke an Minderjährige sind auf Betreiben der „Citizens' League" nachgenannte Wirthe verhaftet worden: Vincento Pabst, 1794 Kimball Ave.; Hermann Jaacks, 2439 Milwaukee Ave.; Hermann Birns, Milwaukee und Kimball Ave.; Teofil Murzyn, 1728 Kimball Ave.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

**Heinrich Marting**

im Alter von 55 Jahren am Samstag, den 26. März, sanft und selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. März, um 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 2706 Wallace Str., nach der evangelischen lutherischen Dreieinigkeits-Kirche und von da nach Concordia Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die betrübten Hinterbliebenen

**Barbara Marting**, geb. Schmidt, Gattin.
**Louis, Henry, August**, Söhne.
**Martha**, Tochter.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

**Charles A. Westphal**

im Alter von 72 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 30. März, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 422 Maclean Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen. modi

**Johanna Westphal**, Gattin.
**Charles Westphal**, Enkel.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

**Mathilde Schreiber**

am Sonntag Abend gestorben ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, um halb ein Uhr, vom Trauerhaus, 848 S. Fairfield Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

**Marie Schreiber,**
**Auguste Wilke,**
**Ernestine Kerstaun,**
Schwestern.

### Todes-Anzeige.

**Douglas Frauen-Verein.**

Den Mitgliedern obigen Vereins die traurige Nachricht, daß Schwester

**Mathilde Schreiber**

am Sonntag, den 27. März, nach kurzer Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 30. März, Mittags 12½ Uhr, vom Trauerhause, 848 Fairfield Ave., nach Waldheim.

**Emilie Wolf**, Präs.
**Julie Rocolen**, Sekr.



**Gestorben: Johann Lattner**, am 27. März 1898, im Alter von 84 Jahren 11 Monaten und 6 Tagen, geliebter Gatte von Marie Lattner, Vater von Theodore, Edward und Mary. Beerdigung am Dienstag, den 29. März, um 1 Uhr, vom Hause seines Sohnes, 872 N. Clairmont Ave., mit Kutschen nach Concordia-Friedhof.

**Gestorben: Peter Simons**, am 27. März, 9 Uhr Morgens. Geliebter Vater von Joseph, John, Jakob und Nicholas. Begräbniß am Dienstag, um 11 Uhr Vorm., von 2458 Dearborn Str. nach St. Anthonys Kirche und von dort per Cars nach dem St. Mary's Friedhof.



Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost

## Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—Geschlossen.
McVickers.—Thomas W. Keene-Gastspiel.
Schiller.—The Geisha.
Grand Opera House. — A Milk White Flag.
Great Northern.—Held by the Enemy.
Columbia.—Never again.
Lincoln. Robert Mantell in „A Second Warrant."
Academy of Music.—Human Hearts.
Clark Str. Theatre.—The Volunteer.
Bijou.—Shannon of the Sixth.
Gaiety.—A French Queen.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Alhambra.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.

## Deutsches Theater in Hooleys.

„Die große Glocke", Lustspiel in vier Akten von Oskar Blumenthal.

In Hooleys Theater erwies sich gestern Abend das hier bereits vor mehreren Jahren gegebene Blumenthal'sche Lustspiel „Die große Glocke" wiederum als ein Heiterkeitserreger ersten Ranges. Der Verfasser hat es meisterhaft verstanden, die Reklamesucht der vornehmen Welt mit beißender Satire zu übergießen und die Schwächen seiner Zeit gebührend zu geißeln, ohne dabei in die übliche Uebertreibung zu verfallen. Seine Figuren tragen durchweg den Stempel echter Lebenswahrheit. Gespielt wurde gestern Abend recht flott, sowohl in den einzelnen Rollen, wie auch in der Gesammtwirkung. Frl. Angela Borman bot mit ihrer Baronin von Solden geradezu eine Meisterleistung, und dasselbe muß von den Herren Werbke und Welb gesagt werden. Auch die Damen Frl. Behringer, Frl. Wally Erneck, Frau Hedwig Welb-Markham, sowie die Herren Max Kappner, Georg Karl und Siegmund Selig wurden ihren Rollen in durchaus zufriedenstellender Weise gerecht, während die Herren Lerski und Beyer hinter diesen Leistungen weit zurückblieben. Inszenirung und Ausstattung ließen nichts zu wünschen übrig.

Am nächsten Sonntage, als vorletzte Abonnementsvorstellung: Felix Philippis erfolgreiches Sensationsstück: „Der Dornenweg".

## Chicago Turngemeinde.

Am nächsten Mittwoch, den 30. März, wird die Chicago-Turngemeinde im Speisesaale der Nordseite-Turnhalle wieder eine ihrer beliebten geistig-gemüthlichen Versammlungen abhalten, für die diesmal ein ganz besonders gediegenes und genußversprechendes Programm aufgestellt worden ist. Dasselbe lautet wie folgt: Piano-Vortrag, Herr Fred. Maas; „Einige Kapitel aus der Geschichte der deutschen Sprache," Vortrag von Dr. Schmidt-Wartenberg, Professor an der Universität Chicago; Duett, Frl. Clara und Ottilie Bunte; Lied, Turner-Männerchor; „Unsere Frauen," eine Plauderei, Turner Theo. Philipp; Gesangs-Solo, Frl. Clara Bunte; Couplet, Turner Paul Boettcher; Lied, Turner-Männerchor.

Vom Komite für geistige Bestrebungen wird außerdem bekannt gemacht, daß am nächsten Samstage, den 2. April, in der Nordseite-Turnhalle eine „Minstrel Show" stattfindet, bei welcher Gelegenheit die „Ritter der schwarzen Kunst," auch „Propfen-Künstler" genannt, ein anziehendes und abwechslungsreiches Programm zur Durchführung bringen werden. Der Ueberschuß, welchen diese Vorstellung abwirft, fließt in die Kasse der Besucher des Bezirks-Turnfestes. Ein heiterer Abend ist gesichert, denn die „Minstrels" der Chicago-Turngemeinde sind die besten deutschen Minstrels in diesem und in anderen Landen, reichlich ausgestattet mit Geist, Witz und Humor. Eintrittskarten zu 50 und 25 Cents pro Person, sind beim Verwalter der Turnhalle, Herrn Gustav Berkes, und bei allen Mitgliedern der Gemeinde im Vorverkauf zu haben.

Am Nachmittage des 2. April soll in der Turnhalle an Wells Straße, zur Feier des Saison-Schlusses der Tanzschule ein Kinder-Kränzchen abgehalten werden, zu dem die Eltern und Freunde der Schüler und Schülerinnen herzlichst eingeladen sind.

## Washington Loge 1298.

In Heinens Halle an der Larrabee Straße veranstaltete die Washington-Loge Nr. 1298 des Ordens der „Knights and Ladies of Honor" vorgestern zur Feier ihres zehnjährigen Stiftungsfestes eine Abendunterhaltung mit darauf folgendem Ball. Mitglieder und Freunde derselben hatten sich zu dieser Gelegenheit sehr zahlreich eingefunden, und dank den vom Festausschuß umsichtig getroffenen Vorkehrungen unterhielten sich alle Theilnehmer auf's Beste, bis die späte Stunde zum Aufbruch mahnte.

## Die englischen Theater.

McVickers. — Für das einwöchentliche Gastspiel des bekannten Tragöden Thomas W. Keene, das gestern Abend unter den günstigsten Aussichten seinen Anfang genommen, ist folgender reichhaltiger Spielplan festgesetzt worden: Heute Abend: „Richelieu"; Dienstag und Samstag: „Richard III."; in der Mittwoch-Matinee-Vorstellung: „Louis XI."; Mittwoch Abend: „Julius Cäsar"; Donnerstag: „Othello"; Freitag: „Hamlet", und für die Samstag-Matinee-Vorstellung: „The Merchant of Venice". Der geschätzte Gast wird von einem tüchtigen Ensemble unterstützt, und da auch auf die szenische Ausstattung jegliche Sorgfalt verwandt worden ist, so werden die einzelnen Stücke ohne Zweifel mustergiltige Aufführung erfahren.

Schiller. — Die freundliche Aufnahme, welche die Operette „The Geisha" beim hiesigen Publikum gefunden, hat die Direktion veranlaßt, dieselbe auf's Neue auf den Spielplan zu setzen. Sie bildet das Repertoirstück für die laufende Woche, und wer sich einen recht genußreichen Theaterabend verschaffen will, sollte nicht versäumen, sich diese hübsche Operette anzuhören. Unter den Mitwirkenden befinden sich Laura Millard, Linda da Costa, Mark Smith, John Park, Charles Swain und Kate Gilbert.

* In der Halle des „Covenant Culture Club", Nr. 76—78 Monroe Straße, findet am nächsten Donnerstage, den 31. d. M., wieder eine literarisch-musikalische Unterhaltung der vereinigten B'nai B'rith-Logen statt. Der frühere Hilfs-Korporationsanwalt, Hr. Sigmund Zeisler, wird einen Vortrag über das Thema „Unsere Neigung zu „Fads" halten. Außerdem stehen ein Pianosolo von Frl. Rosie Greenhoot, ein Gesangsvortrag von Frau Eda Schram, ein Pianoduett von Frl. Rosie Greenhoot und Frl. Belle Newman, sowie ein Baritonsolo von Herrn Alb. Schwarz auf dem Programm verzeichnet.



## Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Gebäulichkeiten 4353 Calumet Ave., 73½×126, M. in C. an Ellen O'Hara, $5,857.
Gebäulichkeiten 6422 Greenwood Ave., 21×115½, Wenton C. Wheeler an Thomas Plunkett, $ , 000.
Seeley Ave., 25 Fuß südl. von Clay Ave., 25×122, Commercial L. and B. Assn. an Nels S. Wallin, $1,000.
N. 48. Ave., 96 Fuß nördl. von Superior Str. 24×137½, Hattie A. Clark an Fred Pendleton, $1,800.
Fillmore Str., 141 Fuß östl. von S. 40. Ave., 25×124, John Erhart an Frank J. Hetzel, $1,000.
Turner Ave., 388 Fuß südl. von W. 19. Str., 37½×125, M. in C. an die Home B. and L. Assn., $1,418.
Yale Ave., 250 Fuß südl. von 67. Str., 39×133, Orson H. Brooke und Frau an Charles A. Brooke, $6,000.
12. Str., 150 Fuß westl. von Union Str., 25×100, Francis Linsenbarth an Isidore Lidschin, $4,500.
N. 45. Ave., 100 Fuß nördl. von Grace Str., 100 Fuß zur Alley, Allen W. Bray an Jane Anderson, $1,600.
Superior Str., 133 Fuß östl. von Rush Str., 16 &100, Rosalia L. Rich an James Martin, $6,000.
California Ave., 74½ Fuß südl. von Monroe Str., 50×100, Alexander Anderson an Allen W. Grey, $1,800.
Taylor Str., 242 Fuß östl. von Albany Ave., 25×124½, James Kennedy an Veronica Fox, $1,800.
S. Clark Str., 164 Fuß südl. von 18. Str., 25×78, Isaac Monheit und Frau an Albert T. Ferry, $6,000.
Lincoln Str., 199 Fuß nördl. von 38. Str., 25×129, John T. Pendergast an Mary Murray, $1,500.
60. Str., Südwest-Ecke Rhodes Ave., 30×150, Aetna F. and L. Assn. an Albert Miller, $3,?00.
Green Str., 54 Fuß südl. von 67. Str., 25×125, Henry E. Chandler an Morton B. Gilbert, $2,000.
Exchange Ave., 205 Fuß südl. von 89. Str., 37½×138½, Allen W. Gray und Frau an Jane Anderson, $6,000.
Edgecomb Place, 179 Fuß westl. von Evanston Ave., 50×130, Alice C. Freund an Emma E. Freund, $3,000.
Orchard Str., Südost-Ecke Kemper Str., 30×125, John M. Roach und Frau an Gustav A. Hofmann, $15,000.
Elston Ave., 325 Fuß nördl. von Blanche Str., 26×145, S. Krezynowski an M. Zdanowski, $3,200.
Carroll Str., Nordwest-Ecke Francisco Ave., 388×159, M. in C. an Frank Meine, $3,505.
W. 70. Place, 132 Fuß westl. von Princeton Ave., 50×132, James H. Moore an Emma A. Hamberg, $6,000.
Ogden Ave., 74 Fuß südwestl. von Robey Str., 24 Fuß zur Alley, M. in C. an die House Bldg. and Loan Association, $3,750.
Morgan Str., 192 Fuß südl. von 14. Str., 24×100, John J. Mahoney an C. H. Harrison Building and Loan Association, $1,300.
Winchester Ave., 191 Fuß südl. von 51. Str., 25×124, Mutual Security Loan and Building Assn. an Josef Slavik, $1,675.
W. 59. Place, 75 Fuß östl. von Central Park Ave., 50×124½, David L. Miller an John E. Phillips, $2,000.
W. 59. Str., 25½ Fuß östl. von Central Park Ave., 100×124, ebenfalls 4 Lots in derselben Subdivision, John E. Phillips an David L. Miller, $2,000.

## Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

William Reynold, Anna Boethling, 34, 20.
Rudolph Hoffman, Louise Schwartz, 62, 39.
Gustav A. Kramer, Sophia Krimmick, 31, 28.
Jules A. Colas, Ellen Norton, 47, 27.
Albert Flesch, Dorothy Horn, 22, 19.
Simon F. Aetmann, Minnie Schuples, 25, 21.
Samuel Pigeon, Fannie Katz, 25, 21.
Robert Ohnesorg, Annie Heine, 25, 23.
Lewis Whitcomb, Winetta Freese, 26, 21.
Thomas W. Hill, Kate Foler, 49, 41.
Charles E. Anderson, Emiliwa Johnson, 30, 24.
Max Marcus, Ida Wolf, 38, 24.
Mose Stern, Fannie Fankelstein, 24, 22.
David Goetz, Louise Hellner, 41, 33.
Henry Mueller, Frieda Behe, 22, 19.
Oscar Johnson, Svea Forsberg, 24, 21.
Harris Greenwald, Bertha Chanklin, 28, 20.
Frank Jakabka, Clara Chaloupek, 23, 18.
William E. Dudley, Edith Ingram, 40, 29.
Alonzo B. Turner, Katie L. Cramer, 49, 42.
Bantzion Fischman, Ida Sieger, 28, 19.
Adolph Berger, Rose Gutfreund, 23, 24.
Charley Kunel, Anna Struska, 24, 18.
Louis Altman, Emma Pukalla, 24, 24.
Paul F. Mueller, Julia M. Lucke, 40, 34.
Gustav Huber, Christiane Henkel, 29, 38.
Charles Hardy, Nora Miller, 22, 20.
John Colstad, Alma A. Ostrom, 26, 18.
Henry Greenwood, Henriette A. Rodick, 22, 21.
Hans Tobler, Wilhelmine Suter, 30, 26.

## Marktbericht.

Chicago, den 26. März 1898.

**Preise gelten nur für den Großhandel.**

**Gemüse.**
Kohl, 50—65c per Faß.
Sellerie, 15—30c per Bund.
Salat, hiesiger, 65—75c per Zuber.
Zwiebeln, 60—65c per Buschel.
Rüben, neue, 30—35c per Dutzend Bündchen.
Radieschen, 50—60c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.50—$3.00 per Zuber.
Kartoffeln, 55—67c per Buschel.
Mohrrüben, 30c per Dutzend.
Gurken, $1.00 per Dutzend.
Tomatoes, Florida, $3.50—4.00 per Kiste.
Spinat, 65—75c per 1 Buschel-Korb.
Spargel, $3.00—$4.00 per 3 Dutz. Bündchen.

**Lebendes Geflügel.**
Hühner, 8½—9c per Pfund.
Truthühner, 9½—10c per Pfund.
Enten 7½—8½c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4..00 per Dutzend.

**Butter.**
Beste Rahmbutter, 18½c per Pfund.

**Eier.**
Frische Eier, 9½c das Dutzend.

**Schmalz.**
Schmalz, $4.87—$4.95.

**Schlachtvieh.**
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.95—$5.60.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.75—$4.35.
Kälber, 100—400 Pfd., $4.75—$6.75.
Schafe, $3.70—$4.75.
Schweine, $3.75—$3.95.

**Früchte.**
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.75 per Kiste.
Aepfel, $2.50—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.00 per Kiste.

**Sommer-Weizen.**
Mai, $1.04.

**Winter-Weizen.**
Nr. 2, hart, 83—92c.
Nr. 3, roth, 88—95c; Nr. 2, roth, $1.00½.

**Mais.**
Nr. 2, 28—28½c.

**Gerste.**
33½—43c.

**Roggen.**
Nr. 2, 48—49½c.

**Hafer.**
Nr. 2 weiß, 27½—28½c; Nr. 3 weiß, 25—25½c.

**Heu.**
Nr. 1, Timothy, $8.00—$10.00.
Nr. 2, Timothy, $7.50—$8.00.

## Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Gustav Holmberg, 1642 Fletcher Str., 63 J.
Julia Zimmermann, 1041 N. Clark Str.
Heinrich Marting, 2706 Wallace Str., 55 J.
Friedrich Ritz, 83 Orchard Str., 87 J.
Hermann Emil, 1472 Graceland Ave., 5 M.
Emme Annen, 195 Mohawk Str.
Emil Isert, 15 Gardener Str., 24 J.
Nick Wegner, 606 W. 12. Str., 60 J.
Benedikt Henring, 897 N. Whipple Str., 40 J.
Christine Rother, 547 N. Market Str.
Barabara Klos, 687 Noble Str., 38 J.
Rebekka Rikoff, 200 DeKoven Str., 35 J.

## Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Conrad Friewer, 2stöck. Frame Store und Flat, 1846 Ashland Ave., $1,200.
E. Hartman, 1stöck. Frame-Anbau, 1123 Noble Ave., $1,100.
F. Hurda, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1545 S. 41. Ave., $2,800.
N. Nelson, 2stöck. Brick Anbau, 1220 North Ave., $1,500.
Mrs. Hattie Cook, 2stöck. Brick Hinter-Anbau, 230 S. Homan Ave., $2,000.
John Franz, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 1614 S. 40. Ave., $1,000.
D. Zoeller, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1742 W. 12. Str., $6,000.
Western Electric Company, 1stöck. und Basement Brick Fabrik, 240 S. Jefferson Ave., $5,000.
H. Hillestied, 2stöck. und Basement Brick Office Gebäude, 4000 und 4002 Cottage Grove Ave., $15,000.
W. D. Stein, 14stöck. und Basement Brick Store und Office-Gebäude, 303 und 305 Dearborn Str., $110,000.
P. Ferring, 2stöck. Frame Wohnhaus, 1059 N. 41. Ave., $1,000.
Bullock Brothers, drei 1stöck. und Basement Brick Stores, 9 bis 11 N. 48. Ave., $1,500.
A. M. Anderson, 3stöck. und Basement Brick Flats, 1127 W. Ohio Str., $4,000.

# Kleine Anzeigen.

## Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zuverlässiger junger Butcher, der das Fleischschneiden versteht. Nur ein anständiger braucht nachzufragen. 880 21. Place, nahe Robey Str. fm

Verlangt: Sattler und Harneßmacher können gute und dauernde Beschäftigung erhalten bei gutem Lohn. Lanz, Owen & Co., 183 Lake Str.

Verlangt: Ein guter Cake-Bäcker als erste Hand. 584 Ogden Ave. mdi

Verlangt: Ein junger Mann für Farmarbeit; frisch eingewanderter vorgezogen. 29 Hastings Str., nahe Centre Ave., oben.

Verlangt: Ein lediger Paperhanger. 5509 Jefferson Ave., Jackson Park Car.

Verlangt: Kräftiger Junge um das Paperhangen zu erlernen. Adresse B 308, Abendpost.

Verlangt: 15 Verkäufer für unser neues Departement, müssen englisch und deutsch sprechen können, von guter Erscheinung sein und Referenzen in Bezug auf ihre Fähigkeiten stellen können. O 81, Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher. Wm. Baumbach, Blue Island, Ill. modi

Verlangt: Ledige Farmarbeiter, guter Lohn, gute Plätze, in Roß' Arbeits-Agentur, 23 Market Straße. 28mjlw

Verlangt: Junge, der an Brot arbeiten kann. 356 Clybourn Ave.

Verlangt: Guter Hosenschneider. 378 Centre Str., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Deutscher Junge, 17—20 Jahre alt, im Market zu helfen. 752 W. 20. Str., Ecke Wood St.

Verlangt: Ein guter Nahtbügler an Hosen. 831 Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Sofort ein Abbügler an Hosen. 1001 W. 19. Str.

Verlangt: 2 gute Männer zum Baisten und Trimmen an guten Röcken. 581 S. Ashland Ave., nahe 13. Str. Shop steht hinten. mdi

Verlangt: Ein Schneider, der alle Arbeit versteht, an Custom-Röcken. Nachzufragen die ganze Woche. 167 E. Washington Str., Zimmer 39.

Verlangt: Ein junger Mann, der Fleisch schneiden kann. 1354 35. Str.

Verlangt: Ein starker Junge im Meatmarket. — 5159 Centre Ave.

Verlangt: Starker Junge, die Bäckerei zu erlernen. 901 Belmont Ave.

## Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

Verlangt: 2 Maschinenmädchen, 1 für erste und 1 für zweite Arbeit, 2 bei Hand, an guten Shopröcken. 637 S. Union Str., nahe 18. Str. fm

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen; auch Mädchen oder Frau zum Finishen an Westen. 901 N. Western Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen oder Frauen an Hosen. 376 Southport Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Cloaks. 868 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Erfahrene Kleidermachermädchen an seidenen Waists. 1195 Milwaukee Ave.

Verlangt: Handmädchen an Capes und Cloaks. 155 W. Division Str.

Verlangt: Gute Näherinnen bei Hand, auch Maschinenmädchen, finden beständige Arbeit. Eiger, 127 Wabash Ave. mmi

Verlangt: Erfahrene Handnäherin für custom-made Damen-Mäntel und -Suits. 234 Fifth Ave., 6. Floor.

Verlangt: 10 Maschinen- und Handmädchen an Skirts und Capes und für einfache Nähte zu nähen. 689 Larrabee Str., Ecke Garfield Ave. moi

Verlangt: Junges Mädchen um Kleidermacherei zu erlernen. 101 Orchard Str.

Verlangt: Ein Mädchen um das Kleidermachen zu erlernen. 553 N. Clark Str. mdi

Verlangt: Ein gutes Nähmädchen bei Kleidermacherin. 732 Wells Str.

**Hausarbeit.**

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen als Köchin. 592 Dearborn Ave. ffmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Kochen und Waschen. Lohn $5. Nachzufragen (auch Sonntags), 2532 Kenmore Ave., nahe Bryn Mawr Ave. fmd

Verlangt: Mädchen, um 2 Kinder zu beaufsichtigen. Eines das zu Hause schläft, wird vorgezogen. 667 LaSalle Ave. fmo

Verlangt: Nettes katholisches Mädchen für Familie von 4 erwachsenen Personen. 722 N. Oakley Ave. fmo

Verlangt: Ein Mädchen von vierzehn bis fünfzehn Jahren zum Warten eines Kindes und als Stütze der Hausfrau. 157 Fremont Str., 3. Stock. mo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Bäckerei, 233 Belmont Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Privatfamilie; keine Kinder. 461 La Salle Ave., Flat 9.

## Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Anständige Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 2350 La Salle Str., hinten, oben.

Gesucht: Eine perfekte Wiener Köchin sucht Stelle. Persönlich vorzusprechen. 284 West 14. Str.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle im Geschäftshaus. 199 W. Division Str.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit.— 372 Garfield Ave.

Gesucht: Stelle für ein Mädchen im Saloon; 6 für Hausarbeit. 3340 Halsted Str.

Gesucht: Eine Wittwe wünscht Wäsche und Kleider zum Aufbessern und Stricken zu übernehmen; auch außer dem Hause. 130 Fullerton Ave., oben.

## Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hintze! Hintze! Hintze!
Eisenwaaren — Hintze, 88 Washington Str. — $5000, Baarzahlung und Zeit, ein seit 25 Jahren bestehendes Eisen-, Ofen- und Zinnwaarengeschäft, an Blue Island Ave., umgeben von großen Fabriken. Ausgezeichneter Storetrade in Sheet-Eisen. — Einziger Verkaufsgrund: Krankheit. 22mj1w

Eine der besten und alt etablirten Ham-Routen der Stadt, mit gutem und sicherem Einkommen, nebst feiner Kundschaft, vollständige und bequeme Einrichtung zum Kochen. Erfahrung nicht nothwendig. Mit oder ohne Pferd und Wagen, Billig. Verlasse die Stadt. 1376 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein einträglicher Grocery- und Confectionery-Store mit Pferd und Wagen; Krankheit halber billig zu verkaufen. 830 W. 21. Straße

Zu verkaufen: Saloon und Restauration an Ost Lake Str.; keine Konkurrenz; $500 Baar, Rest nach Belieben. Rudowsky, 504 Ashland Block.

Zu verkaufen: Sample Room, ein Block vom Konzerthaus, elegante Einrichtung; gut zahlendes Geschäft. Rudowsky, 504 Ashland Block. mdi

Zu verkaufen: Erster Klasse Meat-Market, zwei Pferde, 2 Wagen, vollständige Einrichtung für Wurstfabrik, beste Lage, Nordseite. Rudowski, 504 Ashland Block. modi

Zu verkaufen wegen Abreise: $100; Candystore, gegenüber großer Schule, gutes Geschäft. Vorzusprechen morgen um 1 Uhr. 231 Hirsch Str., nahe Rockwell. mdi

Zu verkaufen: „Abendpost"-Route, Nordseite. 105 Hickory Ave.

## Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$1,000,000 Nachlaß $1,000,000
Land, Farmen, Land improved, — Holz-Ländereien.

$2.50 per Acker und aufwärts. Farmen mit Gebäulichkeiten, $5 per Acker. Wir besorgen Beschäftigung für tüchtige ehrliche Arbeiter auf's Land. Sprecht vor bei Louis F. Ullrich, 1407, 100 Washington Straße. fmodi

Zu verkaufen: Schönes Geschäftshaus an der Südseite. Store mit Wohnräumen unten und 8 Zimmern oben (eingerichtet für zwei Familien). Großer 2stöckiger Stall, in bestem Zustande und vermiethet, soll unter dem Werth und Kostenpreis verkauft werden an Partie, die fähig ist, wenigstens die Hälfte Baar anzuzahlen. Fragt 1951 W. 51. Str., nahe Morgan Str.

Wisconsin Farmen, mit Gebäuden, Maschinen, Vieh und Ernte, zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum. Fischer, 1520 Milwaukee Ave. 9m,1m

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 200 Acker Farm in Zentral-Wisconsin, mit Stock und Geräthschaften, würde für gutes Chicagoer Grundeigenthum tauschen. Adr.: Hermann Elett, Neceda, Wis. mdi

Zu verkaufen: Billig, 4 Zimmer Brick Cottage und Lot. 1296 Homan Ave., nahe 26. Str.

## Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten, Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, [illegible]

## Der Klumpfuß.

Roman von **Ewald August König.**

(Fortsetzung.)

Sie haben mich zu sprechen befohlen?" fragte Schlatter mit gewohnter Unterwürfigkeit den Geschäftsführer.

„Nur um Sie zu fragen, ob Sie den Muth haben, die Sache zu Ende zu führen, oder ob Sie auf die glänzende Carriere verzichten wollen!" erwiderte Stein, ihm einen stechenden Blick zuwerfend. „Ich habe keine Lust, länger zu warten, Gründe, die Ihnen gleichgiltig sein können, zwingen mich, die Angelegenheit zu beschleunigen."

Der junge Mann strich mit der Hand über sein bleiches Gesicht und schüttelte sinnend das semmelblonde Haupt.

„Ihnen stehen ja so viele Wege offen!" sagte er. „Ein Wort von Ihnen genügt —"

„Ich habe keinen Rath von Ihnen verlangt, verschonen Sie mich damit," fuhr Stein in barschem Tone fort. „Wäre die Sache auf anderem Wege so leicht zu erledigen, wie Sie glauben, so würde es längst geschehen sein; Sie vergessen dabei nur, daß der Betreffende das volle Vertrauen unseres Chefs besitzt, und daß ich Beweise vorlegen muß, wenn ich dieses Vertrauen ihm entziehen will. Schaffen Sie mir diese Beweise, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Sie mit dem Lohn zufrieden sein werden?"

„Beweise? Woher sie nehmen?"

„Darüber nachzudenken ist Ihre Sache!"

„Wenn Sie mir nur einen Wink geben wollten, wie es zu ermöglichen wäre!"

„Würden Sie diesen Wink befolgen?"

„Ganz gewiß."

Der Disponent lächelte höhnisch, sein forschender Blick ruhte durchdringend auf dem jungen Manne, der mit unterwürfiger Miene vor ihm stand.

„Sie können aus dem, was ich Ihnen sage, keine Waffe gegen mich schmieden," nahm er nach einer Weile wieder das Wort, „ich mache Sie schon jetzt darauf aufmerksam, daß Sie mit dieser Waffe nur sich selbst vernichten würden. Das werden Sie selbst einsehen, wenn Sie ernst darüber nachdenken, Sie werden auch begreifen, daß ein einziges unvorsichtiges Wort von Ihrer Seite mich zwingen würde, Sie unverzüglich zu entlassen."

„Ich werde schweigen," nickte Schlatter, „es liegt ja in meinem eigenen Interesse."

Der Geschäftsführer trat rasch näher und flüsterte ihm einige Worte in's Ohr, Schlatter blickte ihn entsetzt an.

„Unmöglich!" sagte der Letztere.

„Weshalb?" fragte Stein ruhig.

„Wie sollte es gemacht werden?"

„Kleinigkeit, ich verschaffe Ihnen die Schlüssel."

„Und das Geld?"

„Ist Ihr Eigenthum, wenn die Sache gelingt."

Der junge Mann war in Nachdenken versunken, ein böser häßlicher Zug umzuckte seine Mundwinkel.

„Werde ich seine Stelle erhalten?" fragte er nach einer Pause.

„Nicht sofort, das könnte Argwohn erregen, ich gebe Ihnen einen anderen Posten; wie gesagt, Sie sollen zufrieden sein!"

„Und wann soll es geschehen?"

„Heute und morgen noch nicht, warten wir noch einige Tage, überdies müssen noch einige Vorbereitungen getroffen werden, damit die Sache glaublich erscheint. Ich werde Ihnen nähere Mittheilungen machen, sobald die Frucht reif genug ist, daß sie abgeschüttelt werden kann. Beobachten Sie inzwischen den Betreffenden und merken Sie sich Alles, was später als Waffe gegen ihn benutzt werden kann."

Schlatter verbeugte sich und ging hinaus.

### 7. Kapitel.

### Projekte.

Von einem Souper bei dem Baron v. Raven heimkehrend, durchschritten Werner und der Referendar v. Gottschalk langsam die stillen Straßen, in denen nur selten ein Wächter oder ein verspäteter Wanderer ihnen begegnete.

„Leugnen Sie es nicht, Verehrtester, Sie haben dem Baron v. Raven Gefälligkeiten erzeigt, wie man sie nur von seinem besten Freunde beanspruchen darf," sagte Werner in scherzendem Tone.

Der Referendar blickte betroffen auf.

„Wer hat Ihnen das gesagt?" fragte er.

„Niemand, aber aus sicheren Anzeichen habe ich es errathen," erwiderte Werner, während er die Asche von seiner Zigarre schnellte, „ich fürchte, Ihre Gutmüthigkeit wird mißbraucht."

„Nicht doch, Herr Baron, im Gegentheil, man hat keine Gefälligkeiten von mir gefordert, und selbst dann noch, als ich sie anbot, Bedenken getragen, sie anzunehmen."

„Ah — und Sie durchschauen diese Komödie nicht?"

„Herr Baron!"

„Bitte, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich offen und rückhaltslos darüber urtheile, ich verfolge dabei ja nur den Zweck, Sie vor Schaden zu bewahren. Wie gesagt, man hat Komödie gespielt, um etwaige Bedenken, die Sie vielleicht hegen konnten, zu beseitigen."

„Und wenn es der Fall wäre —"

„Dann ließe sich daran jetzt nichts mehr ändern," fuhr Werner mit leichtem Achselzucken fort, „aber man könnte diese Komödie wiederholen, und deshalb möchte ich Ihnen die Augen öffnen. Ich weiß auch, daß es Ihnen Mühe gekostet hat, das Geld zu erhalten, und daraus schließe ich, daß es keine unbedeutende Summe gewesen ist."

„Ich hatte sogar vor, Sie um dieses Darlehen anzusprechen!" lachte Ferdinand, den der feurige Wein in eine heitere, redselige Stimmung versetzt hatte. „Sie haben Recht, es kostete mir Mühe, mein Onkel wollte nichts davon wissen, meinem Vater durfte ich mich nicht anvertrauen —"

„So sind Sie schließlich einem Wucherer in die Hände gefallen!"

„Hm, ja, aber er ist keiner von der schlimmen Sorte, seine Bedingungen sind sehr anständig."

„Sie kennen diese Leute noch nicht! Darf ich fragen, wie groß der Betrag ist?"

„Ich rede nicht gerne darüber."

„Auf meine Diskretion dürfen Sie vertrauen!"

„Wenn die Baronin es erführe —"

„Sie wird's nicht erfahren, im Uebrigen denken Sie nicht, daß man Ihnen diese Indiskretion so sehr übelnehmen würde, der Boden schwankt längst unter den Füßen dieser Leute, es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann er zusammenbrechen wird. Man hat dieselbe Komödie auch mit mir gespielt, ich bin auf den Scherz eingegangen, weil es mir so gefiel und weil Madame in früheren Jahren meinem Herzen nahe stand."

„Sie haben auch ein Darlehen gegeben?" fragte der Referendar überrascht.

„Tausend Thaler!"

„Und ich das Doppelte."

„In der That?" spottete Werner. „Und was ist Ihnen die schöne Frau!" fragte er mit ironischer Betonung weiter.

„Eine hochverehrte Freundin — mein Ehrenwort darauf!" war Ferdinands ernste Antwort.

„Dann allerdings darf ich keinen Zweifel mehr äußern! Das Geld haben wir Beide verloren, sorgen wir jetzt dafür, daß es bei dieser einen Erfahrung bleibt."

„Fürchten Sie, daß man noch einmal —"

„Bah, die Komödie kann sich in anderer Form noch oft wiederholen, seien wir auf unserer Hut. Es ist nicht nöthig, daß wir uns ganz zurückziehen, aber in unserem Interesse läge es, seltener hinzugehen. Sie wissen doch, daß der Baron spielt?"

„Hm, eine noble Passion hat Jeder —"

„Und ich gönne sie ihm gerne, nur darf er nicht verlangen, daß ich die Kosten dieser Passion tragen soll; soweit erkenne ich das Noblesse oblige nicht an. Baron Raven will morgen verreisen, wissen Sie wohin er reisen wird?"

„Er sagte mir, ein Freund habe ihn gebeten, ihm beim Ankauf eines Vollblut-Gespannes als bewährter Pferdekenner zur Seite zu stehen."

„Und was hat die Baronin dabei zu thun?"

„Sie begleitet ihn, um eine Zerstreuung zu haben."

„Wenn Sie ihnen nachreisen wollten, so würden Sie entdecken, daß sie in ein Bad reisen."

„In dieser Jahreszeit?"

„Die Spielbanken sind ja noch nicht geschlossen!"

„Sie werden boshaft, Baron!" sagte der Referendar ärgerlich. „Das befremdet mich um so mehr, als die Baronin Raven Sie noch immer ihren Freund nennt."

„Glauben Sie, daß sie es auch dann noch thun würde, wenn ich als armer Schlucker zurückgekehrt wäre?" erwiderte Werner sarkastisch. „Die Freundschaft gilt meinem Gelde, nicht meiner Person. Nun denn, ich habe mich bereit gezeigt, ein Opfer zu bringen, aber dabei muß es bleiben. Geben Sie Acht, nach der Rückkehr des Barons wird die Komödie wieder beginnen, man wird unter mannigfachen Vorwänden Ihr Mitleid zu erregen suchen, und ich fürchte, Sie werden dem nicht widerstehen können."

Auf den Referendar hatten diese Worte doch Eindruck gemacht, er blieb eine geraume Weile in Sinnen versunken.

„Sie mögen Recht haben," brach er endlich das Schweigen, „ich kann Ihnen für Ihre Warnung nur dankbar sein, dennoch weiß ich nicht, was ich thun werde, wenn man wieder meine Hilfe in Anspruch nimmt. Zerbrechen wir uns jetzt den Kopf noch nicht darüber, lassen wir die Dinge an uns herantreten, vielleicht gestalten sie sich anders als Sie glauben. Hier trennen sich unsere Wege — gute Nacht!"

Werner drückte ihm die Hand und setzte allein seinen Weg fort.

Im Cafe Schiller war noch Licht, und als Werner hineintrat, fiel sein erster Blick auf den Rentner Gottschalk, der allein an einem Seitentischchen saß und in einem illustrirten Journale blätterte.

Er setzte sich zu ihm und knüpfte ein Gespräch mit ihm an; der alte Herr war anfangs sehr einsilbig, aber als er vernahm, daß Herr v. Bergau von der Baronin Raven kam und sein Neffe ebenfalls dort gewesen war, brachte er die Rede auf den Referendar, dem er sehr ernste Vorwürfe machen zu müssen glaubte.

Werner pflichtete ihm bei, er berichtete ihm, daß er den Referendar gewarnt habe und daß er seine Warnungen wiederholen werde, sobald sich ihm eine Veranlassung dazu biete, er urtheilte dabei ruhig aber scharf über die Baronin und deren Gatten, und durch dieses Urtheil sowie die daran geknüpften Bemerkungen gewann er das Vertrauen des Rentners, der nun auch in Bezug auf andere Punkte seine Anschauungen prüfte und sie mit den seinigen völlig übereinstimmend fand.

Der alte Herr war selten so gesprächig und munter gewesen wie in dieser Stunde, er hatte selten einen Menschen kennen gelernt, mit dem er so offen und rückhaltlos reden konnte. Er mußte sich gestehen, daß ihn diesmal seine Menschenkenntniß und sein Scharfblick im Stich gelassen und er sich in seinem ersten Urtheil über den Baron v. Bergau gründlich geirrt hatte, jetzt konnte es ihm nur lieb sein, daß sein Neffe mit diesem Herrn befreundet war, und er bat den Baron wiederholt, die Pflichten eines Freundes mit gewissenhafter Strenge zu erfüllen.

Sie gingen zusammen fort und bogen in die Straße ein, an der die Wohnung des Rentners lag.

Vor der Hausthüre blieb Letzterer stehen und sagte, seinem Begleiter die Hand bietend: „Ich hoffe, Sie bald wieder einmal bei mir zu sehen, Herr Baron, Vormittags bin ich stets zu Hause, und eine gute Flasche Wein liegt in meinem Keller. Es ist mir wirklich sehr lieb, Sie kennen gelernt zu haben, man findet so selten einen Menschen mit vernünftigen Anschauungen! Nehmen Sie sich auch ferner meines Neffen an, werden Sie nicht müde, ihn zu warnen, er muß aus den Netzen jener Frau befreit werden, sonst geht er zu Grunde, und es wäre schade um ihn."

„Ich werde mein Möglichstes thun, und ich hoffe, daß er einsieht, wie gut ich es mit ihm meine. Gute Nacht, ich werde mir wohl schon bald das Vergnügen machen, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten."

Gottschalk hatte die Thüre geöffnet, er nickte seinem Begleiter noch einmal zu, dann trat er in das Haus.

Fortsetzung folgt



## Die Stauung des Nils.

Ein ungeheurer Wasserbau, welcher die größte Unternehmung der letzten Jahre auf diesem Gebiete, die durch eine Braunschweiger Firma ausgeführte Regulirung der Donau am Eisernen Thore, noch weit hinter sich läßt, soll jetzt von einem englischen Hause, John Aird & Co., in Egypten in Angriff genommen werden. Es handelt sich um die Aufstauung des Nils bei Assuan und bei Siut durch zwei Riesendämme aus Granitquadern, wofür fünf Jahre in Aussicht genommen sind. Der Damm bei Assuan soll sich auf den berühmten Granitriffen erheben und erhält Thore, welche zu Zeiten des Hochwassers geschlossen werden, so daß der Sammelweiher in der Nähe sich füllt und sein Wasser zur Sommerszeit, in welcher der größte Bedarf an Wasser für die Zuckerrohr-, Baumwoll- und Reisfelder herrscht, abgeben kann. Mit dem Schlusse des Sommers steigt das Wasser wieder bis zum Februar, März oder April, so daß die Bewässerung keine Unterbrechung erleidet. Der Damm hat eine Höhe von 23 Metern über die Flußsohle und eine Länge von 18 Kilometern quer über den Strom. Um die Schiffahrt nicht zu hindern, werden Schleusen in ihm vorgesehen. Die aufgespeicherte Wassermenge beträgt eine Milliarde Kubitmeter. Der Damm bei Siut dient zur Hebung des Wasserspiegels und so zur Erhöhung der Wirksamkeit der mittel- und unteregyptischen Bewässerungssysteme. Für die Ausführung dieser gewaltigen Arbeiten erhält die Firma dreißig Jahre lang je $800,000 und zwar von Beendigung der Dämme ab, ohne Berechnung der Zinsen, also im Ganzen nahe an 25 Millionen Dollars.



## Der Kaschmirshawl.

Der Kaschmirshawl würde dieses Jahr die Hundertjahrfeier seiner Einführung in Frankreich feiern, wenn die Mode ihn nicht schon längst gar sehr in den Hintergrund gedrängt hätte. Josephine Beauharnais, die spätere Kaiserin, war 1798 Königin der Mode und führte als solche den Shawl ein. Shawls kamen damals nur aus Kaschmir und kosteten bis 15,000 Fr. das Stück. Selbst als sie billiger und häufiger geworden waren, war kein echter Shawl unter 2000 Fr. zu erlangen. Dies war dagegen so ziemlich der höchste Preis eines französischen Shawls, deren es bis herab zu 50 und selbst 20 Fr. gab. Die Regierung selbst hatte mächtig dazu geholfen, die Shawlweberei in Frankreich einzuführen. Besonders Ternaux hatte eine hohe Vollkommenheit in der Herstellung französischer Shawls nach echten indischen Mustern erlangt, fertigte Stücke bis zu mehreren Tausend Franken an und erwarb sich Millionen in diesem Gewerbzweig. Bei der Ausstattung einer Braut nahm der Shawl eine erste Stelle ein. Auf der ersten Weltausstellung in Paris (1855) prangten die französischen Shawlfabrikanten durch die Mannigfaltigkeit und Pracht ihrer Erzeugnisse. Auch andere Länder fertigten Shawls nach Kaschmirmuster, so daß auch Berlin in diesem Zweig auf der Ausstellung durch einen Fabrikanten vertreten war. Aber schon in den sechsziger Jahren fing der an sich wenig bequeme, für unseren Kleiderschnitt wenig passende indische Shawl an, aus der Mode zu kommen und zu verschwinden. Schon vor 1870 war er zu einer bloßen Erinnerung geworden, der große durch ihn hervorgerufene Gewerbszweig ging fast ganz unter. Heute gibt es schon längst nur noch gestreifte, wollene Shawls, „Tücher", die fast nur noch auf Reisen, bei schlechtem Wetter und großer Kälte gebraucht werden. Der indische Shawl könnte indeß auch eine Art Auferstehung feiern: Aeltere Damen bewahren noch manchen kostbaren Shawl in ihrer Truhe, oder haben Shawls ihren Töchtern hinterlassen. Deshalb ist man seit mehreren Jahren auf die Verwerthung dieser Familienstücke bedacht gewesen. Es sind Kleider, besonders auch Schultertragen, daraus gefertigt worden. Aber es ist wirklich schade, so kostbare, feine, große, ein Ganzes bildende Gewebe zu zerschneiden. Ein daraus gefertigtes Kleidungsstück stellt indessen einen Adelsbrief in der Mode aus: es bezeugt, daß Mutter oder Großmutter eine reiche elegante Dame gewesen, daß die Trägerin also von alter Familie ist. Deshalb also haben die Webereien auch angefangen, solche Kaschmirstoffe anzufertigen.

## Vorsicht.

Der „North China Herald" bringt eine Angelegenheit zur Sprache, die Beachtung verdient. Kürzlich landeten einige Engländerinnen in Shanghai, die in London mit Chinesen getraut worden, bei der Rückkehr der Chinesen nach China aber von ihnen sofort verlassen worden waren. Diese unglücklichen Frauen haben dann nicht die Mittel, die weite Rückreise nach Europa zu bezahlen. Es bleibt ihnen nur die Wahl, entweder die Hilfe ihrer Landsleute anzurufen oder ein noch traurigeres Loos zu wählen. Es ist gar nicht unmöglich, daß schon manche armen Geschöpfe zu diesem zweiten Auswege getrieben sein mögen, weil sie die Abneigung, ihr Schicksal öffentlich an den Pranger gestellt zu sehen, nicht überwinden konnten. Denn der „North China Herald" gibt an, die Unterbeamten und die Diener der chinesischen Gesandtschaft in London hätten seit Jahren damit geprahlt, sie könnten mit größter Leichtigkeit englische Mädchen heirathen. Die kirchliche Trauung ist in einem solchen Falle natürlich nichts als eine beabsichtigte Täuschung. Den schurtischen Männern, die meistens schon chinesische Frauen haben werden, kommt es nicht darauf an, sich als Christen auszugeben, wenn sie damit ihren Zweck erreichen. In allen solchen Fällen ist deshalb europäischen und amerikanischen Mädchen und ihren Verwandten die äußerste Vorsicht anzurathen. So lange ein sich im Abendlande aufhaltender Chinese nicht sehr gute und einwandfreie, von Europäern ausgestellte Zeugnisse über seinen Charakter beibringen kann, sollte sich kein Mädchen darauf einlassen, ihn zu heirathen. Wie die Dinge im Reiche der Mitte zur Zeit noch liegen, würden selbst untere Mandarinen schon allein darum nicht an eine ernstliche Heirath mit Ausländerinnen denken, weil sie fürchten müßten, sich dadurch in ihrem Fortkommen zu schaden.

## Zolas „Paris".

Die politischen Ereignisse, die Zola in seinem jüngsten Werke „Paris" beschäftigten, sind die Epidemie anarchistischer Attentate in den Jahren 1892 und 1893 und der Panamaskandal. Sie dienen ihm als Hintergrund, um seinen Abbé Pierre Froment, der zuerst in Lourdes und dann in Rom eine Erneuerung des Katholizismus gesucht hat, zum vollständigen Freidenker werden zu lassen, so daß er schließlich den Talar ablegt, heirathet und mit seinem Bruder und seinen Neffen um die Wette physikalische und chemische Untersuchungen macht. Die Barmherzigkeit allein hält Froment anfangs noch in der Kirche zurück, aber er erkennt am Beispiel eines alten Priesters, der ein Fanatiker der Barmherzigkeit ist, daß sie unfähig ist, die Welt zu verbessern, und daß nur eine langsame Entwickelung wissenschaftlicher Erkenntniß zu einem Zustande allgemeiner Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit führen könne. Paris erscheint ihm dabei als ein Arbeitsfeld, wo die schlimmsten Mißbräuche und sittlichen Verirrungen zusammenkommen, wo es aber auch eine besonders große Zahl hochbegabter und strebsamer Forscher und Denker gibt. Charakteristisch für Zola ist, daß er seine Neigung nur den Naturwissenschaften und den bildenden Künsten zuwendet, dagegen den Philosophen, Historikern und Literaten der neuen Generation herbe Vorwürfe macht, weil sie nach seiner Ansicht einer religiösen und politischen Reaktion zutreiben. Sehr bitter und sehr einseitig schildert er auch das Leben der großstädtischen Millionäre. Sein Haus Duvillard, wo sich Mutter und Tochter um den gleichen Liebhaber streiten, wo der Sohn einem unnatürlichen weibischen Mystizismus verfällt, und wo der Herr des Hauses einen Ministersturz herbeiführt, weil er seine Geliebte an der Comédie Française engagiren lassen will, ist eine allzu bunte Musterkarte aller möglichen sittlichen Greuel, wie auf der anderen Seite die Familie des Chemikers Guillaume Froment allzu sehr von physischer und sittlicher Gesundheit strotzt. Dieser Chemiker denkt zwar einen Augenblick daran, die Basilika des Sacré Coeur auf Montmartre, die allen französischen Freidenkern ein Dorn im Auge ist, da sie zur Sühnung der Sünden von Paris im Jahre 1871 gestiftet wurde, in die Luft zu sprengen, besinnt sich dann aber doch eines Besseren und wendet die von ihm entdeckte neue Triebkraft auf den Automobilismus an. Eine Originalität des Romans ist auch, daß sich der ehemalige Priester und die Pflegetochter des Chemikers auf dem modernen Wege des gemeinsamen Radfahrens kennen und lieben lernen. Vielleicht wird dieser rührende Zug die Patrioten des französischen Radfahrklubs beruhigen, welche schon mit dem Gedanken umgingen, Zola wegen seiner Befehdung der Armee aus diesem großen Radfahrerverein auszustoßen.

## Viel Draht.

In einer Uebersicht über die Entwickelung des elektrischen Nachrichtenwesens im Jahre 1897 gibt das „Journal Télégraphique" in Bern folgende Zahlen für die gegenwärtige Ausdehnung der Telegraphen- und Fernsprechnetze der Erde; es handelt sich dabei allerdings zum Theil nur um Schätzungen. Inlands-Telegraphenleitungen gab es in Europa 2,841,326 Km., Asien 500,203 Km., Afrika 160,065 Km., Australien 350,141 Km., Amerika 4,051,642 Km., zusammen 7,903,377 Km. Die Kabel hatten eine Länge von 301,930 Km., die Fernsprechleitungen eine solche von 1,000,000 Km. in Europa, 1,800,000 Km. in Amerika und 200,000 sonst, die Eisenbahntelegraphen 2,000,000 Km. Die Leitungslänge stellt sich im Ganzen auf 13,205,307 Km., sie würde rund 330 Mal um die Erde oder 35 Mal von der Erde bis zum Mond reichen. Legt man sie gleichmäßig vertheilt als Meridiane um die Erde, so würden diese Meridiane um etwa einen halben Grad auseinander stehen, d. h. in unseren Breitengraden etwa 36 Km.





## Ein Dichterpreis.

Man schreibt aus Wiesbaden: Der Rentner Smith, der auch eine Anzahl deutscher Dramen geschrieben, hat ein Kapital von 20,000 Mark gestiftet, aus dessen Zinsen deutsche Autoren unterstützt werden sollen, um ihren Stücken die Aufführung zu erleichtern. Der erste Bewerber, welcher Glück hatte, war — der preußische Fiskus, der von der Stiftung, als einer solchen unter Lebenden, achthundert Mark Steuer erhob. Herr Smith war generös genug, mit diesem Betrage dem bedürftigen preußischen Staate aus seiner Tasche beizuspringen.



## Eisenbahn-Fahrpläne.

### Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

| Durchgehende Züge— | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New Orleans & Memphis Limited | * 5.00 N | *11.15 V |
| Jacksonville, Fla. | * 5.00 N | *11.15 V |
| Monticello und Decatur | * 5.00 N | *11.15 V |
| St. Louis Diamond Spezial | *10.10 N | * 7.35 V |
| St. Louis Daylight Spezial | *11.04 V | * 4.35 N |
| Springfield & Decatur | *11.04 V | * 4.35 N |
| Cairo, Tagzug | ‖ 8.30 V | ‖ 7.00 N |
| Springfield & Decatur | *10.10 N | * 7.35 V |
| New Orleans Postzug | * 2.50 V | *12.45 V |
| Bloomington & Chatsworth | ‖ 5.00 N | ‖11.15 V |
| Chicago & New Orleans Expreß | * 8.40 N | * 8.00 V |
| Gilman & Kankakee | * 3.05 N | *10.00 V |
| Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug | *3.30 N | *10.10 V |
| Rockford, Dubuque & Sioux City | a11.45 N | * 6.50 V |
| Rockford Passagierzug | * 3.10 N | *10.00 V |
| Rockford, Dubuque und Lyle | ‖10.10 V | ‖ 7.20 N |
| Rockford & Freeport Expreß | ‖ 5.00 N | |
| Dubuque & Freeport | ....... | ‖ 1.30 N |

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Lokal nach Galesburg | † 8.30 V | † 6.10 N |
| Ottawa, Streator und La Salle | † 8.30 V | † 6.10 N |
| Rochelle, Rockford und Forreston | † 8.30 V | † 2.05 N |
| Omaha, Denver, Colo. Springs | *10.00 V | * 2.15 N |
| Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa | *11.30 V | * 2.05 N |
| Galesburg und Quincy | *11.30 V | * 2.05 N |
| Clinton, Moline, Rock Island | *11.30 V | * 2.05 N |
| Fort Madison und Keokuk | *11.30 V | * 7.00 V |
| Ottawa und Streator | † 4.30 N | †10.35 V |
| Sterling, Rochelle und Rockford | † 4.30 N | †10.35 V |
| Kansas City, St. Joe u. Leavenworth | * 5.30 N | * 9.35 V |
| Fort Worth, Dallas, Houston | * 5.30 N | * 9.35 V |
| Omaha, C. Bluffs, Nebraska | * 5.50 N | * 8.20 V |
| St. Paul und Minneapolis | * 6.30 N | * 9.25 V |
| Kansas City, St. Joe u. Leavenworth | *10.30 N | * 7.00 V |
| Omaha, Keokuk, Quincy | *10.30 N | * 7.00 V |
| Denver, Cripple Creek, Colo. | *10.30 N | * 8.20 V |
| Salt Lake, Ogden, California | *10.30 N | * 8.20 V |
| Deadwood, Hot Springs, S. D. | *10.30 N | * 8.20 V |
| St. Paul und Minneapolis | ¶10.15 N | †10.25 N |

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

### CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

| *Täglich. †Ausgen. Sonntags. | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown | † 6.45 V<br>* 6.30 N<br>*10.30 N | †11.00 N<br>* 9.30 V<br>* 2.30 N |
| Sycamore und Byron Local | * 3.10 N | *10.25 V |




### Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Marion Lokal | †7.00 V | †7.45 N |
| New York & Boston | *3.00 N | *5.00 N |
| Jamestown & Buffalo | *3.00 N | *5.00 N |
| North Judson Accomodation | *4.10 N | *10.00 V |
| New York & Boston | *9.20 N | *8.00 V |
| Columbus & Norfolk, Va. | *9.20 N | *8.00 V |

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

### CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

| *Daily. †Ex.Sun. aTues.&Sat. bMon.&Fri. | | Leave. | Arrive. |
|---|---|---|---|
| Pacific Vestibuled Express | † | 2.00 PM | 1.00 PM |
| Kansas City, Denver & California | * | 6.00 PM | 9.25 AM |
| Kansas City, Colorado & Utah Express | * | 11.30 PM | 8.00 AM |
| Springfield & St. Louis Day Local | * | 8.00 AM | 9.10 PM |
| St. Louis Limited | * | 11.08 AM | 4.36 PM |
| Sunset Limited to California | | a 1.30 PM | b 4.00 PM |
| St. Louis "Palace Express" | * | 9.00 PM | 7.30 AM |
| St. Louis & Springfield Midnight Special | * | 11.30 PM | 8.00 AM |
| Peoria Limited | † | 11.08 AM | 4.36 PM |
| Peoria Fast Mail | † | 6.00 PM | 1.00 PM |
| Peoria Night Express | * | 11.30 PM | 7.30 AM |
| Joliet & Dwight Accommodation | † | 5.00 PM | †10.20 AM |

### Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Lokal | † 8.00 V | † 5.30 N |
| New York und Washington Vestibuled Expreß | *10.25 V | *10.00 N |
| New York, Washington und Pittsburg Vestibuled | * 3.30 N | *10.00 V |
| Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß | * 7.00 N | * 7.30 V |

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

### Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

| Alle Züge täglich. | Abf. | Ank. |
|---|---|---|
| New York & Boston Expreß | 10.25 V | 9.00 N |
| New York & Eastern Expreß | 2.00 N | 4.35 N |
| New York & Boston Expreß | 10.15 N | 7.55 V |

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

## Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 12. März 1898.

In beiden Häusern, sowohl im Reichstag wie im Abgeordnetenhaus, ist nun endlich die brennende Eisenbahnfrage erörtert worden, und zwar sehr gründlich, wie es dem Charakter des Deutschen angemessen ist. Den Reichstag geht das preußische Eisenbahnsystem mit allen seinen Mängeln und Schäden ja eigentlich, genau genommen, nichts an, und mußte daher als ein Vorwand dazu der Umstand herhalten, daß es auch ein Reichseisenbahnamt gibt (von dem freilich viele Leute nichts wissen, denn es blüht schon seit Jahren, wie das Veilchen, im Verborgenen), und daß der Reichstag ihm jährlich die Mittel zur Existenz bewilligen muß. Diese Reichsbehörde hat nämlich laut der Reichsverfassung die Verpflichtung, unter Anderem auch darauf zu sehen, daß der Betrieb auf allen Eisenbahnen des gesammten Deutschland ein tüchtiger sei. Thatsächlich freilich hat das Reichseisenbahnamt schon seit langer Zeit nichts weiter gethan, als sehr genaue und verläßliche Statistik über die verschiedenen Bahnen Deutschlands zu liefern, wofür, wie Eugen Richter und der Freisinnige Pachnicke ganz treffend sagten, allerdings ein jährliches Salärbudget von etwa einer halben Million ein wenig viel ist. Nun also, da ist die ganze Frage der preußischen Eisenbahnen von Grund aus ventilirt worden. Und da sah sich denn auch die Regierung genöthigt, alle die Vorwürfe, die ihr in der Presse seit letztem Sommer gemacht worden sind, zuzugeben. Vor Allem den der „Fiskalität", d. h. daß die ganze Eisenbahnwirthschaft in Preußen darauf zugeschnitten ist, hohe und immer höhere Ueberschüsse zu erzielen, alles Andere aber als nebensächlich zu behandeln. Die statistischen Ziffern, die das Reichseisenbahnamt dazu als Munition geliefert hatte, kamen denn auch sehr apropos bei der Gelegenheit. Aus ihnen suche ich einige ganz besonders wichtige Posten heraus. Die Hauptbahnen haben nämlich im Reich während der letzten zehn Jahre nur um 3.7 Prozent zugenommen, die Nebenbahnen dagegen um 95.6 Prozent. Dagegen ist der Verkehr gerade auf den Hauptbahnen um 61 Prozent gestiegen. Gegenüber diesen Thatsachen nimmt es sich eigenthümlich aus, daß das rollende Material fast gar nicht vergrößert worden ist. Dadurch gab es nun, nicht allein im Personenverkehr, sondern in noch größerem Maße im Frachtwesen, ungeheure Verzögerungen. Betrug z. B. innerhalb der preußischen Bahnverwaltung im Jahre 1896 der Mangel an rechtzeitig gestellten Fracht- und Güterwagen die Zahl von 84,339, so waren es im verflossenen Jahre sogar 471,390 Wagen, die da fehlten. Dann wurde zugegeben, daß innerhalb des ganzen Betriebes das technische, also das praktische Element, zu sehr zurückgestellt wird, dem juristischen zuliebe, und daß also gerade die tüchtigen, praktisch ausgebildeten Eisenbahnmänner im Dienste zurückgesetzt werden, was man als einen schweren bureaukratischen Fehler ansehen kann, der aber in anderen Zweigen des öffentlichen Dienstes in Preußen ebenfalls gemacht wird — die bloße Bücherweisheit wird zu sehr, die praktische Erfahrung zu wenig geschätzt. Dann sind auch, trotz des riesig gesteigerten Verkehrs, die Ermäßigungen im Beförderungstarif ausgeblieben, so daß sogar Rußland und Oesterreich, vor Allem Ungarn aber, das Deutsche Reich in dieser Beziehung überflügelt haben. Sogar in Süddeutschland steht es in dieser Beziehung besser. Das Reisen ist theurer, als es sein sollte, und vor Allem ist der Frachtverkehr viel zu kostspielig. In beiden Dingen kann ich aus eigener Erfahrung sprechen. Ich will einen Fall aus jüngster Vergangenheit erwähnen. Ich ließ mir aus Trier direkt vom Produzenten einen größeren Posten Mosel- und Saarweine schicken, natürlich als Frachtgut, d. h. so billig wie möglich. Der Wein brauchte 18 Tage, ehe ich ihn in die Hände bekam, und dann kostete mich die Fracht auf jede Flasche Wein 15 Pfennige, und für Ablieferung hatte ich noch extra zu bezahlen. Von Hochheim aus kostete mich die Flasche einer anderen Sendung auch noch 12 Pfennige pro Flasche. An Fracht allein hatte ich für einige Kisten im Gesammtgewicht von einigen hundert Pfund auf eine verhältnißmäßig kurze Strecke ungefähr 10 Dollars zu zahlen. In Amerika hätte ich für die drei- bis vierfache Distanz nur die Hälfte zu zahlen gehabt. Es ist eben diese unverhältnißmäßig hohe Frachtgebühr auf den Bahnen hier in Preußen, die die Lebensmittel und andere Dinge oft auf eine lächerliche Höhe treibt. Das kann man z. B. auch an Obst sehen. Dieselben Aepfel, die in Holstein nur 10 Pfg. das Pfund im Einkauf gekostet haben, die kosten in Berlin das Drei- bis Vierfache, was doch sicherlich nicht normal ist. Am Seefisch kann man's noch deutlicher sehen, denn der kostet nach einer Eisenbahnreise von vielleicht 200 englischen Meilen schon das Fünffache des Einkaufspreises. Dann wurde aber auch die Ueberbürdung und schlechte Bezahlung der Eisenbahnangestellten diskutirt. Und in dieser Richtung macht sich der Staat meiner Ansicht nach der allergrößten Sünde schuldig, denn die haarsträubendsten Fälle wurden in dieser Beziehung erwähnt — von Leuten gesprochen, die häufig 24 Stunden ununterbrochen im Dienst sind, bei einer Bezahlung von noch nicht 50 Cents den Tag u. s. w. u. s. w., andere, die nach zwanzigjährigem Dienst es noch nicht einmal auf eine pensionsberechtigte Stellung gebracht hatten, was doch gewiß nicht in Ordnung ist.

So gingen die Klagen weiter, ohne daß die Regierung im Stande war, etwas Wesentliches davon abzuleugnen. Und schließlich wurde denn auch das Versprechen gegeben, daß einige der allerschlimmsten Uebelstände abgestellt werden sollten. Das Abgeordnetenhaus aber that mehr — es gab der Regierung einen Fonds von 50,000,000 M., aus dem sie neue Fracht- und Personenwagen sich anschaffen soll. So wird denn die lange Debatte das Gute gehabt haben, daß eine Besserung im preußischen Eisenbahnwesen eintritt. Und hohe Zeit war's.

* * *

Seit dem Amtsantritt des Dr. von Tschudi als Direktor des Nationalmuseums in Berlin ist es an dieser Kunstanstalt wesentlich besser geworden. Unter seinem Vorgänger, Prof. Jordan, herrschten Zustände, wie man sie in Deutschland kaum für möglich halten sollte. Denn in der Türkei kommt es wohl häufig vor, daß Kunst- und andere werthvolle Sachen geradezu verschleudert werden, aber, in zivilisirten Ländern ist man an dergleichen, namentlich bei einem literarisch und ästhetisch gebildeten Beamten, der für die richtige Beaufsichtigung eines der ganzen Nation gewidmeten Kunstinstituts ein hohes Gehalt bezieht, kaum gewöhnt. Und doch ist es einfache Thatsache, daß dieser Herr das Nationalmuseum, das ja erst im Jahre 1876 gegründet worden war, und das zur Aufbewahrung und richtigen Ausstellung der Werke neuerer und neuester Maler und Bildhauer, vor Allem der deutschen, dienen sollte, hat gänzlich verlottern lassen. Nicht allein daß er, der zum Hüter gestellt, meistens minderwerthige, zum Theil richtige Schundwaare, ankaufte, was wohl auf mangelndes Verständniß seinerseits zurückzuführen ist, sondern er ließ auch einen nicht unbeträchtlichen Theil der erworbenen Gemälde, und zwar gerade der besseren und besten, in Schuppen vermodern und verderben, weil er zu bequem und zu verpflichtvergessen war, für dieselben passenden Raum im Museum selbst zu finden. So sind ganze Dutzende der werthvollsten Neuerwerbungen überhaupt gar nicht zur Aufstellung gelangt, sondern sind unrettbar verloren. Diese Zustände waren, zum Theil wenigstens, einigen Berliner Journalisten und Korrespondenten, dann aber auch einer ganzen Anzahl von ausübenden Künstlern bekannt, und es ist ein schroffer Beleg dafür, wie lässig die deutsche Presse hier ihren Beruf auffaßt, daß sie nicht mit aller Macht und Beharrlichkeit darauf gedrungen hat, daß dieser Herr aus seinem Amt entfernt werde und Jemand anders Platz mache, der mehr dafür sich eignet. Nur einige verschämte Andeutungen erschienen von Zeit zu Zeit, aber so vorsichtig abgefaßt, daß nur der Eingeweihte wissen konnte, worum es sich handelte, das große Publikum dagegen, auf das es doch gerade bei so etwas ankommt, ganz im Dunklen gelassen wurde. Ueber zwanzig Jahre lang wurde dieser Mann, dessen völlige Unfähigkeit für das ihm anvertraute Amt von den maßgebenden Kreisen längst erkannt war, auf seinem Posten belassen, und das von ihm angerichtete Unheil ist, wie gesagt, so groß, daß es Jahrzehnte nehmen wird, es wieder auszugleichen. Nun, endlich ist ja ein Mann an's Ruder gekommen, der aus anderem Holze geschnitzt ist, und wer heute z. B. das Nationalmuseum nach einer Pause von zwei Jahren aufsuchen würde, der würde dasselbe kaum wiedererkennen. Nicht allein daß die Räume anders und besser eingetheilt sind, so daß der Besucher ohne viel Mühe im Stande ist, das zu finden, was er sucht, denn Alles ist harmonisch gruppirt und geordnet, nein, auch die Beleuchtungsfrage ist besser gelöst, so daß die verschiedenen Gemälde und Skulpturen das richtige Licht haben. Aber auch die Neuerwerbungen sind von einem besseren und vernünftigeren Gesichtspunkte aus erfolgt, so daß der Prozentsatz an Mittel- und Schundwaare schon lange nicht mehr so groß wie früher ist. Von einigen der talentvollsten Jüngeren, deren Bilder man bisher immer nur in Privatgallerien oder bei Schulte oder Gurlitz zu sehen bekam, wie z. B. Thoma, Leistikow, Stuck, gibt es jetzt schon Einiges, und auch von den jüngeren Ausländern, darunter auch den besseren Amerikanern, wie Stewart, Bisbing, Weeks u. s. w. sind jetzt gute Sachen da. Kurzum, es ist ganz unverkennbar, daß ein besserer Geist jetzt eingezogen ist in's Nationalmuseum, und man darf hoffen, daß in einigen Jahren wirklich in Berlin so etwas wie eine gediegene Sammlung neuerer und neuester Kunstwerke zu sehen sein wird.

* * *

Es interessirte mich, vor einigen Abenden die Hamlet-Vorstellung aufzusuchen, die hier im Neuen Kgl. Opernhaus (vormals Kroll) unter Führung von Forbes Robertson, Mrs. Patrick Campbell und einer tüchtigen Londoner Truppe stattfindet. Es interessirte mich, nicht sowohl wegen des Stückes selbst, das ich im Laufe meines Lebens wohl zwanzigmal oder noch öfter gesehen habe, als vielmehr weil mir die Verschiedenheit der Rezensionen aufgefallen war, die in den Zeitungen erschienen waren. Die einen hatten die Vorstellungen in den Himmel erhoben, die anderen als Pfuscherei dargestellt. Die Wahrheit lag wieder einmal, wie ich bald merkte, in der Mitte, und die Verschiedenheit des Urtheils konnte ich mir nur daraus erklären, daß so ungeheuer wenige Menschen, selbst unter den gründlich Gebildeten, das Englische verstehen in Berlin. Es ist sonderbar, höchst sonderbar, namentlich da der Deutsche von heute doch in den meisten anderen Dingen gelernt hat, mit dem Nützlichen und kalt Verständigen zu rechnen und sein Benehmen darnach einzurichten. Ich glaube wirklich, in der ganzen Zuhörerschaft an jenem Abend waren noch keine zehn Prozent, die das Englisch auf der Bühne verstanden. Ich glaube ebenfalls, daß der Bruchtheil der Anglo-Amerikaner, die drüben Deutsch lernen, größer ist als der Bruchtheil der Deutschen, speziell in Preußen und Berlin, die hier Englisch lernen. Sonderbar. Von den ganzen Hofkreisen in Berlin z. B. sind noch keine fünf Prozent, die Englisch verstehen, und vom gesammten Ministerium versteht nur Herr von Buelow, der neue Sekretär des Auswärtigen, und Herr von Thielmann, der frühere deutsche Botschafter in Washington, die englische Sprache, und der Flotten-Warwick, Tirpitz, kann es ein wenig radebrechen und nothdürftig lesen. Das ist aber auch alles. In kaufmännischen Kreisen steht es ein klein wenig besser um die Kenntniß des Englischen, aber nur wenig, und in den aristokratischen Zirkeln gilt es nach wie vor nicht für fein, die Sprache zu sprechen, über die hier noch immer der Glaube herrscht, sie sei nicht melodisch und nicht ausdrucksfähig. Der Kaiser allerdings, der ein fließendes und feines Englisch schon als Knabe hat sprechen gelernt, ist anderer Ansicht, aber bisher ist es ihm nicht gelungen, mit seiner Ansicht viel Anklang zu finden. Uebrigens versteht der Kaiser auch „amerikanisches Englisch", vor Allem „Yankee Slang", wie er von Zeit zu Zeit beweist. So läßt er häufig, wenn er sich mit den amerikanischen Botschafter oder den zwei Attachees, Allen und Niblack, im Gespräch befindet, absichtlich Brocken von solchem Slang in die Unterhaltung fließen. Neulich sagte er, als ihm Herr White von seinem Kommando an Bord eines amerikanischen Kriegsfahrzeuges während der Expedition nach Haiti im Jahre 1873 erzählte, "So you backed up the captain, did you?" und manchmal braucht er andere Ausdrücke, die seine genaue Kenntniß dieses weniger elganten als ausdrucksvollen Sprachmittels zeigen.

* * *

In Anton Witek, einem noch ganz jungen Manne, hat das musikalische Berlin einen größeren Nachfolger des Geigermeisters Joachim entdeckt, als Halir es ist. Vor einigen Abenden hörte ich ihn zum ersten Male, und die anwesenden „Professionellen" und Musikkenner waren einstimmig der Ansicht, daß sie noch nie so meisterhaft auf der Geige hätten spielen hören. Ich weiß nicht, ob Herr Witek die Absicht hat, bald einmal eine Kunstreise nach Amerika zu unternehmen, aber das weiß ich, daß er drüben Bushels voll Greenbacks verdienen könnte. Die fremden Geigenvirtuosen, die ich drüben hörte, "could not hold a candle to him". Lilli Lehmann sang im selben Konzert, aber obwohl sie noch immer der erklärte Liebling der Berliner ist, war der ihr gespendete Applaus nicht halb so herzhaft wie der für Witek. Es wird mich interessiren, das weitere Schicksal dieses genialen Künstlers zu verfolgen.

Ignotus.

Aus dem Leben. — Um ihn loszuwerden, gibt man einem schlechten Diener ein gutes Zeugniß.

— Ueberflüssig. — „Sie spielen ja gar nicht mehr Klavier, Melanie?" — „Ja, sehen Sie, ich hab' jetzt eben in der ganzen Nachbarschaft gar keinen Feind."